



Der Kiebitz

- **Natur des Jahres** Titelbild, Seite 28-30
- **Landtagswahlen 2010** Seite 16
- **Vögel rund um Haan** Seite 22



**Schmetterling des Jahres 2010:
Der Schönbär**

Energiesparlampen (ESL)– etwas kritischer betrachtet

GERRIT KRAUSE

Im Kiebitz 3/09 erschienen unter der Überschrift **Energiesparlampen erfreulicherweise Gedanken zu einem Thema, bei dem wir als Verbraucher einen sehr großen Einfluss ausüben könnten. Ich möchte diese Gedanken etwas ergänzen und muss dabei auch etwas Wasser in den Wein der bisher zu wohlwollenden Beurteilung gießen, um ein mögliches „Mehr“ für die Umwelt zu erreichen, indem ich an den „Kritischen Verbraucher“ in uns appelliere.**

Mein Standpunkt: Eine Beurteilung einer zwar gut gemeinten, aber schlecht realisierten Technik (der ESL) bringt nicht so viel für die Umwelt, wie es möglich gewesen wäre. Schärfer: Ich habe die Vermutung, dass es bei dem offiziell von EU-Politik und der Lampen herstellenden Wirtschaft auf uns Konsumenten ausgeübten Druck mehr um Konsumanreiz als um Umweltschutz geht. (Das Gerangel um den Schweinegrippenimpfstoff weckt bei mir Analogieschlüsse).

Seit mehr als 10 Jahren kaufe ich aus Umweltschutzgründen ESL mit durchweg schlechten Erfahrungen. Dies lässt mich zwar nicht generell gegen ESL, aber gegen die bisher kaufbaren ESL argumentieren. Meine Konsequenz: wenn ich mit der neuen Technik zwar im Prinzip einverstanden bin, aber die praktische Ausführung zu viele Mängel und nicht gehaltene Versprechungen zeigt, so muss ich mich kritisch äußern und die Abstellung der z.Z. sichtbaren Fehler fordern – ggfl. sogar durch Konsumverzicht, aber keinesfalls diese Mängel abschwächen oder darüber hinwegsehen.

Dazu nehme ich eine Neubewertung der im Kiebitz genannten sieben Kriterien an die neue Generation unserer wichtigsten Leuchtmittel vor: (die allerdings teilweise nur auf der „Statistik“ eines Haushalts fußt):

1. **Energiebilanz:** Bei mir hat bisher leider keine ESL (ca. 30 Stck.) länger als 1000

Std. gebrannt; sehr positiv rechnet sich die Bilanz nicht.)

2. **Kosten:** Da meine bisherigen ESL nur ungefähr dieselbe Lebensdauer wie die alten Glühlampen hatten, sind sie damit zu teuer. Nur wenn heute die Lebensdauer tatsächlich die versprochenen Werte erreicht und die Leuchtstärke dabei nicht wie bisher auf 50% abfällt, wäre mein Urteil positiv.
3. **Quecksilbergehalt:** Bis heute negativ; der NABU fordert, schadstofffreie Energiesparlampen zu entwickeln und an Alternativen zu forschen: Die Hersteller sollten möglichst bald Energiesparlampen ganz ohne Quecksilbergehalt auf den Markt bringen.
4. **Lichtfarbe:** Keine Einwände
5. **Formen:** Keine Einwände
6. **Leuchtstärke:** Die Lichtausbeute hängt viel zu stark vom Alter der Lampe ab. Mein bisheriges subjektives Gefühl, dass ich meine ESL wegen Abnahme der Leuchtstärke viel zu früh austauschen musste, wird bestätigt durch die Europäische Kommission (Verordnung (EG) Nr. 244/2009 auf Grundlage der „Richtlinie 2005/32/EG des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Festlegung von Anforderungen an die umweltgerechte Gestaltung von Haushaltslampen). Erst in Stufe 5 (2013) werden die Anforderungen an die Rest-Helligkeit von Kompaktleuchtstofflampen nach der

Nenn-Lebensdauer verschärft (statt 50 % müssen dann 70 % der Helligkeit verblieben sein)

8. **Und sonst?** Unterm Strich bleibt meine Bewertung zu negativ, als dass ich weitere ESL kaufen werde. Wenn aber nicht genügend „kritische Geister“ für die Verbesserung der ESL eintreten, so bleibt mir auch jetzt schon der Kauf von LED, wobei ich auch da auf etwas hinweisen muss, was bisher (bei den ESL) gar nicht zur Sprache kam:
8. **Der hohe Anteil an Elektrosmog:** Der BUND schrieb dazu im BUND-Magazin 4/2009, Seite 19 (www.bund.net/publikationen) mit der Überschrift „*Nachbessern für Gesundheit und Umwelt*“ u.a.: *Strahlung senken. ... ESL verursachen unnötigen Elektrosmog, der alle Lebewesen, besonders aber Schwangere, Kleinkinder und grundsätzlich elektrosensible Menschen belastet. Als typische Symptome werden z.B. Unwohlsein, Kopfschmerz, schwankender Blutdruck oder Konzentrationsprobleme genannt. ...*

Auch hierzu noch einige kritische Gedanken von mir:

- * Elektrosmog in Form von elektromagnetischen Feldern/ Strahlung (EMF) wird üblicherweise bei der Anpassung unserer Netzspannung an die Betriebsspannung der LEDs und ESL erzeugt und abgestrahlt und dass häufig in Kopfnähe. Die Stärke dieser Felder liegt zwar unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte, sind aber trotzdem nicht harmlos, wie Umweltmediziner und Baubiologen belegen können.
- * Wir Menschen haben leider keinen Sinn für EMF und werden erst durch unerklärliche Symptome in unserem Körper aufmerksam. Zur Deutung müssen wir dann immer noch einen mit solchen Phänomenen vertrauten Arzt konsultieren. Dies könnte dann allerdings bereits zu spät sein, weil nicht alle

Krankheiten (auch von Missbildungen und Karzinomen wird berichtet) geheilt werden können.

- * Bedingt durch unterschiedlich gute Gesundheitskonstitution werden viele Menschen (lange) nichts spüren und wenige (Elektrosensible) sofort. Nichtsdestoweniger werden auch „gesunde“ Körper damit belastet und kein Arzt kann vorhersagen, wie lange der Körper diese Gesundheitsbelastung aushält.
- * Mir scheint diese neue LED-Technik einfacher und weiterführender als die der ESL zu sein, weil
 - sie leichter abschirmbar ist
 - außerdem ihre Lichtausbeute noch etwas höher ist und
 - die Lebensdauer der LED höher ist.

Ich werbe dafür, dass wir Konsumenten von vornherein die Produzenten drängen, dass sie die LED mit Gleichspannung betreiben und das Farbspektrum unserem natürlichen Licht möglichst nahebringen – auch wenn es einige % Effizienz kosten sollte.

Anmerkungen von Frank Wolfermann: Ohne Zweifel ist die ESL verbesserungswürdig. Hier wird die Industrie glücklicherweise durch das Glühlampenverbot stärker als vorher gefordert. Leuchtstärke und Lebensdauer sind qualitätsabhängig. Die Stiftung Warentest hat ESL zuletzt im April-Heft getestet mit dem Ergebnis: Nur 3 von 28 geprüften ESL waren gut. Es gibt sie also, die haltbaren ESL mit guter Lichtausbeute. Damit auch Sie wissen, welche dies sind:

- * **Phillips Tornado Dimmable** für 20,00 € (E27, 900 bis 1300 Lumen)
- * **Megaman Dimmable** für 21,50 € (E27, 900 bis 1300 Lumen)
- * **Phillips T60 Softone** für 7,50 € (E27, 900 bis 1300 Lumen)

Diese drei haben u.a. eine gute bzw. sehr gute Nutzlebensdauer, einen sehr guten Quecksilbergehalt je Lichtmenge, einen guten bzw. sehr guten Primärenergieaufwand je Lichtmenge.

Es werde Licht, doch er fand den Schalter nicht

BERT VAN DIJK

Nach dem Erscheinen des letzten Kiebitz 3/09 empfing die Redaktion eine Mail mit kritischen Bemerkungen von Herrn Krause (s. vorherigen Artikel). Im Anhang der Mail befand sich ein Aufsatz des Baubiologen Hr. Maes über die Gefährlichkeit von Energiesparlampen. Die Kiebitzredaktion hat mich um einen Kommentar gebeten. Um diesen Kommentar besser zu verstehen, ist es sinnvoll den 22-seitigen Aufsatz von Herrn Maes herunter zu laden, Adresse: http://www.diagnose-funk.org/assets/maes_energiesparlampe-hinters-licht.pdf. Die im folgenden benutzte Seitennummerierung bezieht sich auf diese Veröffentlichung.

Farbwiedergabe, Lichtspektrum: Hr. Maes schreibt, dass Glühbirne und Halogenlampen ein nahezu naturnahes Lichtspektrum bieten. Eine kleine Grafik hätte hier gezeigt wie naturnah und ausgeglichen das Lichtspektrum dieses Leuchtmittels ist. Der ESL wird vorgeworfen, das Licht in 2-4 Farbbänder zusammenzumischen. Das stimmt, aber ob dies schädlich

ist, ist fraglich - man kann es behaupten, aber nicht nachweisen. Übrigens produziert jeder Farbfernseher die ganze Farbpalette durch Mischung von 3 einzelnen Farben Rot/Grün/Blau, ohne Beschwerden zu verursachen. Auch die LED-Lampe (die Lichtquelle der Zukunft) wird das weiße Licht aus einigen wenigen Farben zusammensetzen, da eine einzelne LED nur



monochromatisches Licht, d.h. Licht mit einer festen Wellenlänge (=Farbe) erzeugen kann. Prof. E. U. Von Weizsäcker schreibt hierzu in seinem Buch „Faktor 4“: „*Lampen verwenden, die Licht in den Farben Rot, Grün und Blau abstrahlen, das den jeweiligen Farbrezeptoren im menschlichen Auge entspricht; so sehen Farben echter und attraktiver aus und helfen dem Auge, mit weniger Licht besser zu sehen.*“. Ob das Licht der ESL für ein Wohlfühlklima geeignet ist, kann jeder für sich beurteilen. Zu der Behauptung, dass das ESL-Licht „kühl“ ist, schreibt die EnergieAgentur NRW: „*Energiesparlampen sind mit Farben erhältlich, die vom Glühlampenlicht nicht mehr zu unterscheiden sind*“.

Hoher Blau- und UV-Anteil: ESL mit warmweißer Lichtfarbe (2.700 K) emittieren nicht mehr blaues Licht als eine Glühlampe, und diese Konzentration wird von Augenärzten für nicht schädlich gehalten. Im Lichtspektrum der Sonne und Halogenlampe kommt auch Blau- und UV-Licht vor. Eine grafische Darstellung des Lichtspektrums würde dies zeigen. Warum wird eigentlich nicht vor Infrarotstrahlung der Glühlampen gewarnt. Diese Strahlung kann das Auge - bei hoher Konzentration - auch schädigen. Jules Verne beschreibt in seinem Roman „Kurier des Zaren“ wie die Hauptperson Strogoff von einem glühenden Schwert (Infrarotstrahlung) erblindet.

Emission von Schadstoffen, Gerüchen und Inhalte: Diese Schadstoffe und Gerüche müssen von der Elektronik verursacht werden, denn die Glaskolben sind in diesem Punkt neutral. Wenn dies so ist, müsste man alle elektronischen Geräte, wie z.B. Radio, Fernseher oder PC, aus unsere Umwelt verbannen, denn die sind mit den identischen Komponenten (Elektrolytische Kondensatoren, Halbleiter, Platine, Kleber usw.) aufgebaut.

Helligkeit und Lebensdauer: Helligkeit ist hier das falsche Kriterium. Helligkeit ist die Lichtmenge, die auf eine bestimmte Fläche trifft (wird in Lux angegeben). Um die Lichtleistung

von einer Lampe zu beurteilen, muss man den Lichtstrom (in Lumen) messen. Der Lumen-Wert muss ab September auf der Verpackung der ESL angegeben werden. Das Verhältnis Lumen pro Watt gibt an wie effizient das Leuchtmittel mit der zugeführten elektrischen Energie umgeht. Eine Glühlampe produziert etwa 10, eine Halogenlampe 15, eine ESL 50 und eine LED-Lampe auch etwa 50 Lumen pro Watt. Das Ökoinstitut in Freiburg - eine unabhängige Organisation - hat Daten von diversen ESL und Glühlampen miteinander verglichen (s. www.ecotopen.de/prod_lampen_prod.php). Ergebnis: Eine (Marken)-ESL verwertet die elektrische Energie 4 bis 6 mal effizienter und leuchtet 8 bis 15 mal länger als eine Glühlampe. Dies wird durch meine Erfahrung mit ESL in der Praxis bestätigt.

Aufwändige Herstellung: Dies kann absolut kein Kriterium sein, um die Qualität eines Produkts zu beurteilen. So ist z.B. ein Daimler-Benz bestimmt aufwändiger gebaut als eine „Ente“. Keiner wird jetzt behaupten, dass der Mercedes schlechter ist als eine „Ente“. Und so sehe ich das auch bei dem Vergleich von ESL mit Glühlampen.

Quecksilber: Hier verweise ich wieder auf die Internetseite vom Öko-Institut. In der Tabelle werden die Emissionswerte für ESL und Glühlampe angegeben. Die Werte bei ESL sind im Allgemeinen halb so hoch wie bei den Glühlampen. Der Emission von Quecksilber bei Glühlampen kommt durch Freisetzung dieser Substanz bei der Verbrennung von organischen Brennstoffen im Kraftwerk bei der Produktion von elektrischen Strom (bei deutschem Strommix). Wenn dieses Stromproduktionsbedingte Quecksilber auf den Mehrstromverbrauch der Glühlampen angerechnet wird, kommen diese höhere Werten zustande. Wenn nur regenerativ erzeugter Strom benutzt wird, sieht die Rechnung natürlich anders aus und dann hat Hr. Maes recht.

Laut Pressebericht verwendet Megaman seit Januar 2008 kein Quecksilber mehr in ESL. Das

flüssige Quecksilber ist durch Amalgam ersetzt worden. Amalgam ist eine stabile, feste Quecksilber/Metall-Verbindung, die nicht giftig ist und die Umwelt nicht belastet. Allerdings müssen auch diese ESL wie Sondermüll entsorgt werden: <http://www.lifepr.de/pressemeldungen/megaman-energiesparlampen-idv-import-und-direktvertriebsgesmbh/boxid-37447.html>

Sondermüllentsorgung ist ein Schwachpunkt der ESL da nicht Jeder - auch wenn er sich der Notwendigkeit bewusst ist - sich die Mühe macht, kaputte ESL richtig zu entsorgen. Hier sollten Gesetzgeber und Produzenten ein sinnvolles Rückgabesystem aufbauen, eventuell mit einem Pfandsystem.

Stromersparnis ist niedriger als angegeben: Das Ökoinstitut stellt dies nicht fest. Man darf die Lampen nicht nach „Helligkeit“ bewerten sondern auf „Lichtstrom“ (s.o. „Helligkeit und Lebensdauer“). Ich frage mich wie Hr. Maes dies behaupten kann, er hat den tatsächlichen Stromverbrauch doch gar nicht angegeben (oder gemessen). Aus eigenen Messungen (nicht repräsentativ) weiß ich, dass mehrere ESL weniger Strom verbrauchen als vom Hersteller angegeben. Durch den für diesen Verbraucher typischen Stromverlauf (s. Rückwirkende Elektrosmog...) ist eine korrekte Messung schwierig.

Lange Einbrennzeit: Das Ökoinstitut nennt hier Aufstartzeiten von 25 bis 120 Sekunden. Da wo kurze Aufstartzeiten wichtig sind, sollte man eine aufstartzeitoptimierte Lampe aussuchen. Es gibt Schnellstart-ESL die sofort nach dem Einschalten 80% der Lichtleistung bringen. Eine andere Lösung ist eine kombinierte Halogen/Energiesparlampe. Nach dem Einschalten leuchtet sofort die Halogenlampe und erlischt wenn die ESL seine volle Lichtleistung erreicht. „Googeln“ mit „Schnellstart Energiesparlampe“ ergibt 28.000 Hinweise.

Rückwirkende Elektrosmog-Stör- und Fehlströme ins Netz: Hier verhält sich die ESL genau so wie andere Stromverbraucher. Jeder Stromverbraucher verursacht Rückwirkungen

ins Stromnetz. Wechsel- und Drehstrommotoren (z.B. in Umwälzpumpen) verursachen Blindleistung, Universalmotoren (z.B. in Mixer, Staubsauger, Bohrmaschine usw.) produzieren Spannungsspitzen und damit „Elektrosmog“ und Störung von Rundfunkfrequenzen. In allen Geräten mit eingebauter Elektronik (Rundfunkempfänger, PC usw.) wird die 230 Volt Wechselspannung heruntertransformiert, gleichgerichtet und gesiebt. Bei diesem Vorgang entstehen im Stromverlauf „dritte Harmonische“ Wellen (in größeren Geräten werden diese Wellen im Gerät kompensiert). Blindstrom und 3. Harmonischen sind für den Stromerzeuger und -Verteiler lästig. Deswegen elektronische Geräte zu verbieten ist übertrieben, dieser Meinung sind auch die Stromversorgungsunternehmen. In größeren Gebäudekomplexen wie Büro-, Schul- und Industriegebäuden werden die unerwünschten Stromkomponenten kompensiert und dadurch neutralisiert.

Ultraschall-Emissionen: Auch hier wäre eine Grafik der Emission sinnvoll und aussagekräftiger gewesen. Ultraschall kommt auch in der freien, ungetrübten Natur vor. Wer z.B. mit einem Fledermausdetektor über eine Wiese geht, hört jede Menge Ultraschallgeräusche, verursacht durch die Bewegung der Grashalme. Auch der Röhrenfernseher produziert im Zeilentaktfrequenz eine ganze Menge Ultraschall. Ultraschall entsteht auch als Oberwellen von hörbaren Schallfrequenzen. Meiner Meinung nach haben die Ultraschallfrequenzen keinen schädlichen Einfluss auf unsere Gesundheit. Das Ohr hat wie viele technischen Sensoren eine Bandpass-Charakteristik, d.h. Frequenzen über und unter einem bestimmten Wert werden immer schwächer wahrgenommen. Beispiele aus der Technik sind Mikrofone, diese nehmen je nach Typ nur ein bestimmtes Schallspektrum wahr. Höhere und sehr tiefe Frequenzen werden nicht mehr aufgenommen, sie sind aber auch nicht störend und schädigen das Gerät nicht.

Ökobilanz hängt sehr von der Gewichtung der Kriterien ab. Legt man mehr Wert

auf CO₂-Vermeidung ist die Bilanz der ESL positiv. Liegt der Schwerpunkt auf (Sonder) Müll-Vermeidung, dann sieht die Bilanz eventuell anders aus. Der Wert von Ökobilanzen ist subjektiv und ist durch Gewichtung leicht auf einen angenehmen Wert zu manipulieren. Es ist und bleibt schwierig, Äpfel mit Birnen zu vergleichen.

Teuer: Hr. Maes ist wohl der Einzige, der behauptet, dass die ESL teuer sind. Sowohl die EnergieAgentur NRW als auch der Bund der Energieverbraucher nennen diese Behauptung: eine „Lichtlüge“. Die Gesamtkosten der ESL über ihrer Lebensdauer liegen weit unter denen vergleichbarer Glühlampen (s.a. EcoTopTen des Ökoinstituts Internetadresse s.o.).

Lichtflimmern: Auch die Behauptung, dass die ESL flimmert, hält sowohl die EnergieAgentur als auch der Bund für Energieverbraucher für eine „Lichtlüge“. Die Glühlampe flimmert durch ihre Trägheit niederfrequent (100 Hz.). Die ESL aber „flimmert, taktet, flackert, prasselt“ zusätzlich im höherfrequenten Bereich, behauptet Hr. Maes. Die Umschreibung „flimmert, taktet, usw.“ ist in hoher Maßen suggestiv und auf keinen Fall sachlich. Auf Seite 15 zeigt Hr. Maes Oszilloskop-Bilder von einer Glühlampe und einer ESL. Das Bild der Glühlampe ist etwa (gleichgerichtet) sinusförmig, Frequenz 100 Hz und Flimmeranteil 18%. Die 2. Kurve zeigt die entsprechende Kurve der ESL. Diese Kurve hat auch eine 100 Hz Frequenz, hierauf ist ein hochfrequentes Flimmern moduliert. Der gesamte Flimmeranteil wird mit 28% angegeben. Diese Angabe ist m.E. so nicht korrekt da nieder- und hochfrequentes Flimmern eine sehr unterschiedliche Wirkung haben und deshalb getrennt zu bewerten sind. Aus der Grafik kann man einen Niederfrequentanteil von etwa 10% ermitteln. Der Rest ist hochfrequent. An das niederfrequentes Flimmern brauchen wir jetzt keinen Gedanken mehr zu verschwenden, die ESL ist hier der Glühlampe weit überlegen. Meiner Meinung nach darf man das Auge auch als einen Sensor mit Bandpass-Verhalten sehen wie

beim Ohr oder Mikrofon und deshalb ist dieses hochfrequente Lichtflimmern nicht schädlich. Die grafische Darstellungen auf Seite 15-17 sind missverständlich, da die Einheit der vertikalen Achse in Volt (elektrische Spannung) und nicht in Lux (Helligkeit) angegeben ist.

Die Messmethode ist nicht angegeben und deshalb kann der interessierte kritische Leser die Qualität der Messung nicht beurteilen, es kann sein, dass bei nicht sachgemäßer Messmethode, elektrische und/oder magnetische Wechselfelder die Messung stören und die Verzerrung der Kurven (mit)verursacht haben. Eine sorgfältigere Beschreibung der Messung wäre aussagekräftiger als 3 Seiten (15-17) mit ähnlichen Kurven. Qualität vor Quantität! Die Überschrift der Darstellung ist sehr subjektiv. Die Kurve der Glühlampe beschreibt H. Maes mit „ausgewogen und harmonisch“ die der ESL „völlig verzerrt, disharmonisch, schmutzig“. Das soll doch wohl bedeuten, dass eine harmonisch und ausgewogene Kurve in Ordnung ist! Dem kann ich überhaupt nicht zustimmen. Dazu ein Beispiel aus dem täglichen Leben: Wer sich bei der Beurteilung einer Frau nur konzentriert auf harmonischen und ausgewogenen Kurven, kann auch schon mal bitter enttäuscht werden!

Gleichstromnetz: Hr. Maes fordert ein zusätzliches Gleichstromnetz für Beleuchtung. Fordern kann man viel, aber bezahlt werden muss es auch noch. Auch sonst ist dieser Vorschlag nicht zu Ende gedacht, denn mit nur einem Gleichrichter ist es hier nicht getan. Durch Gleichrichtung entsteht eine pulsierende Gleichspannung (Sinushalbwellen, Frequenz 100 Hz.). Für flimmerfreie Beleuchtung wird noch eine Siebung durch einen Elektrolytische Kondensator (wie in ESL) gebraucht oder eine Vollbrücke, die Drehstrom in Gleichstrom umwandelt (wie die Drehstromlichtmaschine im Auto). Der Nachteil dabei ist, dass dabei eine 300 Volt Gleichspannung entsteht und dafür gibt es keine Lampen. Ein 2. Nachteil ist, dass Ein/Ausschalter für Gleichstrom wesentlich teurer

sind als für Wechselstrom und Gleichspannung nicht direkt transformierbar ist. Niedervolt Halogenlampen und die neuen LED-Lampen können dann nur über ein Vorschaltgerät (Hochfrequentflimmern, „Elektrosmog“, Aufwändig nach H. Maes) betrieben werden. Es ist auch denkbar, dass durch ein solches Gleichstromnetz mehr elektrische Felder entstehen weil hier beide stromführenden Leiter unter Spannung stehen, bei Wechselstrom liegt aber ein Leiter immer an Masse.

Stromverbrauch, Haltbarkeit, Lichtausbeute, Hitze: Zum Stromverbrauch schreibt Prof. E. U. Von Weizsäcker in „Faktor 4“: *„Eine einzelne 18-Watt-Energiesparlampe, die eine 75-Watt-Glühlampe ersetzt, spart im Idealfall im Laufe ihres Lebens: etwa eine Tonne Kohlendioxid, 8 kg Schwefeldioxid und 1kg Stickoxide und andere Emissionen eines Kohlekraftwerks; oder ein halbes Curie Strontium-90 und Cäsium-137 nebst andere radioaktiven Abfällen und waffengeeignetes Plutonium..... oder etwa 200 Liter Öl für ein Ölkraftwerk...“*. Zu Stromverbrauch und Haltbarkeit s. Ökoinstitut. Hr. Maes behauptet, dass ESL mehr Strom verbrauchen als angegeben, Messergebnissen werden aber nicht gezeigt. Um nachzuweisen, dass Glühlampen fast 2 mal so heiß werden wie ESL braucht H. Maes dagegen eine ganze Seite (S.21). Aus meiner Berufserfahrung weiß ich, dass zuverlässige, reproduzierbare Temperaturmessung oft sehr schwierig ist. Bei dieser Messung benutzt H. Maes ein kontaktloses Thermometer (s. Geräte-liste S. 22). Meine Erfahrung mit diesen Geräten ist, dass die Temperaturmessung an glänzenden Oberflächen schwierig bis unmöglich ist. Dass die Oberflächentemperatur von Glühlampen nicht so hoch wird, ist leicht zu erklären: Glühlampen produzieren große Mengen Licht im Infrarotbereich das nicht durch das Lampenkolbenglas (auch nicht bei beschichteten Kolben) absorbiert wird und in die Umwelt verschwindet, ohne das Glas zu erhitzen. In dieser Tabelle gibt er auch die Beleuchtungsstärke

in Lux an. Diese Angabe ist nicht geeignet um Glühlampen mit ESL zu vergleichen, da diese völlig andere Abstrahlcharakteristiken haben. Der Lichtstrom in Lumen ist das einzige vergleichbare Beurteilungskriterium.

Prof. E.U. Weizsäcker schreibt in „Faktor 4“: *„Diese Glühlampen kann man auch als elektrische Heizgeräte auffassen, die - zufällig - 10% ihrer Heizenergie in Form von Licht emittieren“*

„Wussten Sie schon...“ dass Glühlampen viel länger leuchten könnten als ESL“? Schreibt Hr. Maes. Das stimmt, aber wussten Sie auch, dass der Wirkungsgrad der Glühlampen dann in den Keller geht und das Farbspektrum noch weiter in den Rotbereich verschiebt? Halbe Information ist schlimmer als keine Information.

Wie messen? Richtig Messen ist eine schwere Disziplin in der Technik. Eine Messung muss auch ausführlich beschrieben und dokumentiert werden, um aussagekräftig und reproduzierbar zu sein. Der Nachweis von hochfrequentem Flimmern mittels Photodiode und Lautsprecher ist unseriös. Ein normaler Lautsprecher hat wie das Ohr einen Bandpasscharakteristik und kann keine Frequenzen über 20 kHz. wiedergeben und unsere Ohren könnten diese Frequenzen auch gar nicht wahrnehmen. Bei dieser Messung ist auch nicht sichergestellt, dass keine (elektromagnetische) Störsignale das Ergebnis beeinflussen. Die Lichtleistung mit einem Luxmesser zu messen ist falsch (s. Helligkeit und Lebensdauer). Es ist unverantwortlich, ohne Sachkenntnis Messergebnisse zu interpretieren.

Elektrosmog: (Elektrosmog ist eine dimensionslose, volkstümliche Umschreibung von elektrischen, magnetischen und elektromagnetischen Feldern mit negativer Bedeutung). Über die Gefährlichkeit will und kann ich nicht urteilen, weil es dazu außer den Behauptungen von Hr. Maes keine gesicherten Beweise gibt.

- Übrigens das Phänomen Licht ist auch eine elektromagnetische Strahlung - Bei der Betrachtung der grafischen Darstellungen

fallen aber viele Unzulänglichkeiten auf. Diese führen dazu, dass ich die Schlussfolgerungen dann auch sehr skeptisch betrachte.

1. Messungen werden verglichen mit den standardisierten TCO-Werten, ob die Messbedingungen von TCO (wie z.B. Abstand) auch von Hr. Maes eingehalten werden, wird nicht angegeben. Die Messwerte sind deshalb nicht vergleichbar.
2. Bei den Werten der Halogenlampen wird immer von Hochvolthalogenlampen ausgegangen. Niedervolthalogenbirnen mit (strahlenden?) Vorschaltgeräten werden nicht erwähnt (S.7,8).
3. Die Seiten 11 und 12 zeigen die „Elektrosmogkurven“ von Glühlampen und ESL. Die Glüh- bzw. Halogenlampen erzeugen eine 50 Hz. Sinuskurve zwischen 45 und -80 mV. ESL produzieren eine 50 Hz. Sinuskurve mit darauf aufgedruckten höherfrequenten Signalen. (Was die negativen Werte bedeuten ist mir nicht klar, gibt es auch negativen „Elektrosmog“?) In diesen Grafiken ist die eingetragene Einheit der vertikalen Achse mV . Millivolt ist die Einheit für elektrische Spannung und nicht für „Elektrosmog“.
4. Die Grafiken auf Seite 13,14 und 19 sind absolut wertlos, da sowohl auf der Horizontal- als auch Vertikalachse keine Dimensionen oder Werte angegeben sind.
5. Was die grafischen Darstellungen auf Seite 18 aussagen sollen, ist mir nicht klar. In den Grafiken wird horizontal das Lichtspektrum von 0-10 kHz bzw. von 0-600 kHz dargestellt. Das sichtbare Licht hat aber ein Spektrum von 375 bis 750 THz. (Terahertz)! Vertikal ist eine Skala mit negativen Werten angegeben, was sie darstellen ist nicht angegeben.
Allgemein kann man sagen:
1. Alle Darstellungen mit dem Begriff „Elektrosmog“ in der Überschrift auf Seite 11 bis 14 haben keine Aussagekraft, weil in Technik und Wissenschaft der Begriff

„Elektrosmog“ nicht existiert und Hr. Maes diesen Begriff nicht definiert.

2. Grafische Kurven beschreiben Eigenschaften eines Phänomens und sagen nichts aus über Einflüsse, die von diesem Phänomen ausgehen (s. auch „Lichtflimmern“).

Die Grafik auf Seite 20, die das Lichtflimmern einer LED-Lampe zeigt, ist nicht typisch für die LED-Lampe. Mit einer Siebung der Speisespannung produziert eine LED-Lampe ein absolut flimmerfreies Licht. In diesem Punkt ist die LED-Lampe der Glühlampe weit überlegen.

Der BUND hat eine ausführliche Abhandlung über ESL publiziert s. http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/energie/20090826_energie_energiesparlampen_hintergrund.pdf

Fazit

Mit diesem Beitrag habe ich die Behauptungen von Herrn Maes sicherlich nicht vollständig entkräftet. Dies war auch nicht meine Absicht. Ich hoffe aber, dass es mir einigermaßen gelungen ist zu zeigen, dass sich die Meinung von Herrn Maes auf Messergebnisse stützt, die weder wissenschaftlich korrekt noch reproduzierbar sind, da wichtige Daten über die Bedingungen der Messungen fehlen und die Interpretation der Messergebnisse einseitig ist. Hr. Maes trägt mit seinen Messungen und Behauptungen nicht dazu bei, diese komplizierten Zusammenhänge besser zu verstehen, in Gegenteil, er sät Panik und attackiert wie ein Don Quichote die Weiterentwicklung von ESL und LED-Technik.

Für Hr. Maes muss künstliches Licht möglichst gleiche Eigenschaften haben wie das Sonnenlicht. Da ESL ein anders zusammengestelltes Licht produziert, hält er es für unnatürlich und deshalb schlecht. Ein Beispiel zeigt, dass dies nicht immer zutrifft: Ein auf eine Achse gelagertes Rad gibt es in der Natur nicht, trotzdem wird Keiner behaupten, dass diese unnatürliche Erfindung deshalb schlecht ist.

Solange die Interaktion zwischen elektrischen/ magnetischen Felder und lebenden Körperzellen nicht eindeutig bekannt ist, sollten Strahlenempfindliche vorsichtig umgehen mit Geräten, die diese Felder verursachen (Mikrowellenofen, Handy, Wireless LAN usw.). Dass es auch strahlen-arme ESL gibt, schreibt Hr. Maes zwar in einem Nebensatz (zwischen Klammern), gemessen hat er diese Lampe aber nicht und eine Lieferquelle nennt er auch nicht. Einfach „Megaman Strahlungsarm“ googeln bringt viele Adressen und Preisen.

Für alle Hauptkritikpunkte von Hr. Maes, elektromagnetische Strahlung, Quecksilberbelastung und lange Anlaufzeit, gibt es Alternativen. Leider werden diese bei Hr. Maes nicht erwähnt. Ein objektiver vergleichende Test von diesen ESL würde aber den Aufsatz sehr aufwerten.

Mit dem Verbot der Glühlampen hätte die EU-Behörden gleichzeitig ein effektives Rückgabesystem für kaputte ESL einführen müssen, damit die ESL nicht in den Hausmüll gelangen. Bei der Reduzierung von Stand-by Leistungen hat das regulierende Eingreifen gut funktioniert, diese Betriebsbereitschaftsleistungen werden jetzt vom Hersteller angegeben und liegen weit unter 1 Watt (früher lagen diese Werten bei 10 W oder höher). Auch der Katalysator konnte sich erst durchsetzen nachdem Druck von „Oben“ kam.

Weitere Infos im Internet unter:

http://www.energieverbraucher.de/de/Zuhause/Beleuchtung/site_2083/

http://www.energieverbraucher.de/de/Zuhause/Beleuchtung_118/

http://www.energieverbraucher.de/files_db/1243012958_6013_12.pdf

Scheinheilig CDU/FDP contra Umwelt

SVEN M. KÜBLER

Kohlekraftwerk Datteln gestoppt. Wie konnte das geschehen? Da sind doch Hunderte von Fachleuten, Gutachtern, Politiker jahrelang im Vorfeld mit so einer Planung beschäftigt und dann plötzlich stoppt eine Klage eines Landwirts (und des BUND) das Bauvorhaben – zumindest teilweise.

Begründung

Bislang gab es in NRW den sogenannten „Klimaschutzparagrafen“ im Landesentwicklungsprogramm. Der verpflichtete NRW dazu, bei der Stromversorgung „insbesondere einheimische und regenerierbare Energieträger“ einzusetzen. Das kann man nun für den Megabau in Datteln von E.on wirklich nicht nachweisen. Regenerierbarer Strom wird dort überhaupt nicht erzeugt und die verbrannte Steinkohle kommt zu ca. 70% aus dem Ausland – teilweise sogar aus Australien! Das war nun für den Richter der Grund, die Baugenehmigung zu kippen

Der schlaue Rüttgers

Aber wofür hat man denn Freunde in der Politik? Also wird mal ein bisschen telefoniert und beraten und schon kommt die Erleuchtung – Weihnachten stand ja vor der Tür: Der Ministerpräsident Rüttgers lässt den entsprechenden Paragraphen einfach streichen!

Weg ist das Hindernis und jetzt wird man ja wohl weiterbauen dürfen, oder? Das ist noch die Frage, denn so ohne weiteres geben die Kläger nicht auf.

Keine neuen Kraftwerke?

Warum sprechen sich Umweltschützer

eigentlich gegen neue, wesentlich effektivere Kraftwerke aus? Auch ich bin lange auf den Irrglauben hereingefallen – unter anderem nach einem Vortrag von SPD-Vorsitzenden Gabriel (damals noch Bundesumweltminister). Versorgungsengpass, Abschalten alter Kraftwerke, etc.

Falsch! Falsch! Falsch!

Ein Versorgungsengpass ist nun wirklich nicht in Sicht! Und ob alte Kraftwerke abgeschaltet werden, ist nirgendwo festgeschrieben. Festgeschrieben ist aber im Prinzip, dass neue Kraftwerke wohl rund 50 Jahre emittieren werden! Hierin liegt das Problem. Jedes neue

(Kohle-) Kraftwerk wird riesige Mengen CO₂ ausstoßen. Gleichzeitig verhindert es, dass diese Strommengen anders produziert werden (müssen!)

Fazit

Keine neuen Kraftwerke zulassen.

Der Weg geht nur über regenerative Energie – die ist im Überfluss vorhanden, die Technik dazu ebenso. Man muss es nur wollen!

Und scheinbar ist Rüttgers der falsche Mann dazu! Scheinheilig ist, wenn Merkel als Klimakanzlerin auftritt und bei uns im Land genau das Gegenteil praktiziert wird!

Mobilfunk

Mobilfunk & Co* - ein Umweltschutz-Thema!

GERRIT KRAUSE

Mehr als 10 Jahre ist die drahtlose Kommunikationstechnik auf einem beispiellosen Eroberungsfeldzug auf dem ganzen Globus.

Der Erfolg ist so grandios, weil

- * der unwissend und ruhig gehaltene Bürger enorme finanzielle, zeitliche und Bequemlichkeitsvorteile durch diese drahtlosen

Techniken direkt erfährt. Dagegen spürt er auf Grund fehlender Sinnesorgane keine der gesundheitsgefährdenden Wirkungen der mit Mobilfunk & Co verbundenen

Einkaufen beim Erzeuger

Gut Ellscheid (Familie Rosendahl)

Ellscheid 2

Fon: (0 21 29) 86 97

Öffnungszeiten: Mo + Mi 16 - 18.30 Uhr

Fr 10 - 12 Uhr und 16 - 18.30 Uhr

Sa 10 - 12 Uhr

Gut zur Linden (Familie Bröker)

Gruitener Str. 308, Wuppertal

Fon: (02 02) 73 18 51

Öffnungszeiten:

Do-Fr 9-13 und 15 - 18.30 Uhr

Sa 8-13 Uhr

Bioland-Gärtnerei (Familie Ischebeck)

Backesheide 1

Verkauf:

Di + Fr: 15-18 Uhr Hofverkauf

Mi: 9-13 Uhr Hofverkauf

Di: 8-13 Uhr Markt in Hochdahl

Fr: 8-13 Uhr Markt in Alt-Erkrath

Sa: 8-13 Uhr Markt in Haan

elektromagnetischen Felder (EMF).

- * die – auf Arbeitsplätze und Steuereinnahmen fokussierten - Politiker die Gesetzeslage zu Gunsten dieser drahtlosen Technologien auf Unwirksamkeit getrimmt haben.

Um das gesundheitsgefährdende Potenzial von Mobilfunk & Co kontrolliert in Grenzen halten zu können, wären Aufklärung, Technikfolgenabschätzung, Beweispflicht der Unschädlichkeit, eine Art TÜV für EMF-erzeugende Geräte und die strikte Anwendung des ALARA-Prinzips (englisch für *so niedrig wie vernünftigerweise erreichbar*) erforderlich.

- * die Geräte herstellende Industrie erfolgreich die gesamte Klaviatur des Lobbyismus und die Gefügigmachung der Medien beherrscht.

Was der blinde Glaube an die Gesetze des kapitalistisch ausgerichteten Weltmarktes bewirkt, ist am Mobilfunk & Co ähnlich gut wie an der Bankenkrise zu erkennen: Keiner der wirtschaftlich Agierenden kann mit der Aussage: „unbekannt hohes Risiko“ etwas anfangen. (Muss er ja auch nicht, weil ihn kein Gesetz dazu zwingt. Mögliche negative Folgen werden unter staatliche Rettungsschirme geschoben.)

- * unbekannt hohes Gesundheitsrisiko heißt: Weltweit weiß keiner wie hoch das Gefährdungspotenzial durch EMF mit Strahlungsintensitäten unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte wirklich ist. Bedrohliche Zahlen und Daten aus einzelnen Studien werden leider von Wirtschaft, Politik und Handy-Nutzern verdrängt.

Nachdem die wichtigsten vom Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) aufgelegten, teilweise international durchgeführten wissenschaftlichen Studien abgeschlossen sind, zeigt sich, dass noch keine „wissenschaftlich anerkannten Beweise“ für die Schädlichkeit präsentiert werden können (eine sehr hohe Hürde, die beim Raucherkomplex erst nach ca. 30 Jahre genommen wurde).

Hängt man jedoch die Messlatte nur etwas tiefer (z.B.: erwartet man keine 100%ige Reproduzierbarkeit von Wirkungen im menschlichen Körper (das ist der Normalfall! Auch nicht jeder Kettenraucher stirbt nach 30 Jahren an Krebs (siehe Altkanzler Helmut Schmidt))), so liest man

- * bisher sind von einzelnen Forscherteams (mehr als 200) Hinweise/Beweise auf Wirkungen und Schäden gefunden worden, die aber noch nicht reproduziert werden konnten.
- * Teilstudien der größten internationalen epidemiologischen Untersuchung (Interphone) haben bereits Anstiege (bis zu 120%) von Karzinomen im Kopfbereich der Handy-Nutzern gefunden. Dies bei bekannt langen Latenzzeiten (größer 10 Jahre), die gerade erst erreicht wurden.
- * von einer „Sonderproblematik“: Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche wurden noch nicht untersucht. Gerade diese Personengruppe ist bei toxischen Gefahren sehr häufig besonders anfällig!

Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) macht es sich einfach: Es wälzt das vorhandene große Gesundheitsrisiko auf den Verbraucher ab. Denn es sagt zwar „unbedenklich nach heutigem Wissen“, empfiehlt aber trotzdem sorgsame und möglichst kurze Benutzung des Mobilfunk (hauptsächlich für Handys, WLAN und schnurlose Telefone) und ruft zum Interessenausgleich zwischen den Belangen der drahtlosen Kommunikation und der Gesundheitsvorsorge auf. Das BfS verschleierte seinen Eiertanz, indem es seine Vorsichts-Empfehlungen auf viele Webseiten und Dokumente verteilt und gleichzeitig betont, dass es bisher keine Langzeitaussagen über Gesundheitsrisiken gibt.

Also ist jeder Bürger aufgerufen, sich eigene Gedanken zu machen und Gesundheitsvorsorge zu betreiben. LIMES-NRW e.V. unterstützt Sie dabei durch die nachstehenden wichtigsten Verhaltensregeln im Umgang mit allen Varianten der drahtlosen Kommunikation:

- * Nutzen Sie das Festnetztelefon, wo immer es möglich ist, denn Ihr schnurloses und Ihr WLAN erzeugen ähnlich starke Gesundheitsbelastungen wie Ihr Handy !
- * Halten Sie Ihre Handy-Gespräche so kurz wie möglich !
- * Benutzen Sie Handys nicht in Bus und Bahn, nicht in geschlossenen Räumen, schon gar nicht in Kellern, U-Bahnschächten, Tiefgaragen oder in großen Menschenansammlungen !
- * Entfernen Sie sich aus Menschenansammlungen für ein Handygespräch!
- * Handy erst ans Ohr, wenn die Verbindung hergestellt ist!
- * Benutzen Sie einen guten Head-Set und im Auto eine Freisprechanlage mit Aussenantenne!
- * Halten Sie Kinder und Jugendliche von Handys fern, das schützt deren Gesundheit und Geldbeutel !
- * Falls Sie Ihr Handy zum Filmen oder Musikhören nutzen, so schalten Sie die Handy-Funktion aus – nicht auf „standby“ !

Weitere Hinweise, Erklärungen und Handlungsempfehlungen finden Sie auf www.limes-nrw.de.

(*) = WLAN, DECT, Babyphone, DVB-T, DVB-H, TETRA, Repeater, WiFi, Bluetooth, LTE usw.)

Haan

Bucklesfeld

Der Technische Beigeordnete vor dem Aus!

SVEN M. KÜBLER

Eine Mehrheit im Rat der Stadt Haan – trotz geheimer Abstimmung darf man auf CDU und FDP tippen – haben den Technischen Beigeordneten Matthias Buckesfeld eine Wiederwahl verweigert! Und das, obwohl sich der Bürgermeister und vor allem auch die Mitarbeiter uneingeschränkt für ihn ausgesprochen haben.

Warum?

Man könnte ja nun vermuten, dass die Mitarbeiter Matthias Buckesfeld unterstützen wollten, weil er ein bequemer Chef ist. Macht keinen Druck, alle dürfen gemächlich irgendwas arbeiten... Aber ganz im Gegenteil. Matthias Buckesfeld hat kräftig aufgeräumt, neue Strukturen geschaffen. Haan mit Zahlen versehen und Planungen auf vernünftige Beine gestellt. Sicherlich hat er dabei von vielen Mitarbeitern mehr als nur das Normale verlangt! Dennoch hat sich für uns Außenstehende dort erkennbar viel bewegt und es machte Spaß zu sehen, dass man mit wirtschaftlichen Methode die Themen angepackt hat!

Warum dann weg?

Tja, CDU und FDP ziehen es vor zu schweigen! Obwohl der Beschluss intern bestimmt schon lange feststand, haben die Ratsmitglieder rumgeeeiert! War Matthias Buckesfeld einfach zu unbequem? Hat er zu deutlich seine Meinung gesagt? Wollte man einfach nicht hören, welch Misswirtschaft bis dahin geherrscht hat und wie groß die Problem tatsächlich sind?

Oder war es einfach das leichtsinnige Versprechen an die 2.Beigeordnete bei deren Einstellung, dass Sie ab Sommer 2010 erste Beigeordnete wird und dann in der Besoldung steigt?

Billig

Wird der Spaß nicht. Immerhin darf der Steuerzahler nicht unerhebliche Gelder aufbringen bis Herr Buckesfeld eine gleichwertige Stelle gefunden hat. Abgesehen davon kann man davon ausgehen, dass die Lücke, die er hinterlässt so einfach nicht zu schließen sein wird – immerhin werden die Politiker ja weniger nach Qualität denn nach Parteibuch einen neuen Beigeordneten suchen. Und ob da so viele Qualifizierte Lust auf diese Stelle haben, wenn zu befürchten ist, dass sie nach 7 Jahren ohne Begründung in die Wüste geschickt werden?

In Haan ist das ja nichts Neues. Man sollte sich an Stadtdirektor Schultz erinnern, der auch in die Wüste geschickt wurde, nur damit Martin Mönickes Bürgermeister werden durfte! Der hat dankend angenommen und nach einer Periode mit schöner Pension Tschüss gesagt! Bewegt hat er in Haan aber Nichts. Eben, das ist das Problem und darauf hatte Matthias Buckesfeld deutlich hingewiesen... will man wohl nicht hören!

AGNU

Wie trifft es uns? Bei der AGNU habe ich die meisten Kontakte zu Verwaltung und Politik. Das ist nicht immer einfach, mitunter auch nicht erwünscht... Auch Matthias Buckesfeld ist da keine Ausnahme. Aber er war immer fair, sachlich und vor allem bemüht, einen Konsens herzustellen. Viele Dinge hat er angeschoben – wir haben Bewegung gesehen. Ob der/die Neue das so fortsetzen wird, ist ungewiss!

Menschlich finde ich das Verhalten von CDU unsäglich. Schon lange munkelte man, dass Buckesfeld abgeschoben wird. Im persönlichen Gespräch hieß es dann aber immer wieder, ist noch nicht entschieden, wir beraten noch... LÄCHERLICH!

Warum hatte man nicht schon lange den Mut, die Wahrheit offen zu sagen und vor allem zu begründen! Für mich ist hier mal wieder ein Stück Demokratie zerbrochen. Nicht das Wohl der Stadt liegt den Damen und Herren am Herzen (das haben sie sogar beeidet), sondern der eigene Klüngel!

PIUA

Der Ausschuss und seine Stimmen....

SVEN M. KÜBLER

Der Planungs und Umweltausschuss hatte in seiner Sitzung am 17.11. das Thema des nachhaltigen Flächenmanagementsystems auf der Tagesordnung. An der Erarbeitung dieses „Systems“ hat sich unter anderen auch die AGNU personell sehr engagiert. Im Kreis Mettmann ist Haan neben Ratingen die einzige Kommune, die sich in dem Bereich engagiert und über ein zukunftsfähiges Konzept ernsthaft Gedanken macht. Weg vom „immer weiter so“, Wachstum ohne Ende aber auch Landschaftsverbrauch ohne Ende – das bei zu vermutenden Einwohnerzahlen und Durchalterung der Gesellschaft!

Was sagt man nun..

... im Ausschuss zu dieser Arbeit? Zu erwähnen ist noch, dass bei Erarbeitung des Flächenmanagementsystems auch Vertreter der Fraktionen anwesend waren und man davon ausgehen konnte, dass diese das auch in der Fraktion mal vorgestellt haben. Was kam aber

nun im Ausschuss zu Sprache?

Nachfolgend Originalzitate aus dem genehmigten Protokoll:

AM Z... versteht nicht, warum eine Kataster-Tätigkeit so viel Zeit in Anspruch nimmt. Konkret sieht er keinen Handlungsspielraum für die Stadt bei der Förderung von CO2-freien Häusern, weil diese technisch nicht

möglich seien. Eine vorgeschriebene derartige Bauweise hätte außerdem zur Folge, dass kein Unternehmer oder Privater mehr in Haan bauen werde....

AM Z... möchte das Handlungsprogramm nur als to-do-Liste ansehen und die zeitlichen Vorgaben nicht beachten. Im Übrigen könne man auch getrost auf die Richtlinien aus Brüssel warten und nicht den Vorreiter spielen.

Und was sagt die AGNU?

Im Ausschuss nichts – wir haben ja kein Rederecht. Also dann hier:

Ausschussmitglied (AM) Z...; Sie sollten sich wirklich mal schlau machen. CO2-freie Häuser sind möglich und gibt es bereits! Unter dem Stichwort CO2-freie Häuser finden Sie 718.00 Einträge. Allerdings stimmen wir Ihnen zu, die Bezeichnung CO2-frei ist nicht sehr

glücklich gewählt. Passivhaus, CO2-neutral ist sicher eine bessere Bezeichnung.

Und dann ihr Hinweis auf Brüssel. Prima! So machen wir das. Wir lehnen uns zurück und warten, warten bis Brüssel mal irgendwas entscheidet. Dann schimpfen wir erst eine Runde auf Brüssel (die da oben...) und dann lehnen wir uns zurück und warten, warten bis EU-Recht in Deutsches Recht umgesetzt wird und dann.... Ja dann wird AM Z... entscheiden! Jawohl.

Leider ist bis dahin so viel Landschaft verbraucht, so viel Energie verschwendet...

AM Z., wenn Sie kein Interesse am Erhalt unser aller Natur und Umwelt und nachhaltiger Stadtentwicklung haben, dann ziehen Sie sich in Ihr Haus zurück, aber lassen Sie bitte kompetentere Leute im Ausschuss Platz nehmen!

Stillstand ist Rückschritt!

Hofverkauf öffnungszeiten

Di 15- 18 Uhr

Mi 9- 13 Uhr

Fr 15- 18 Uhr

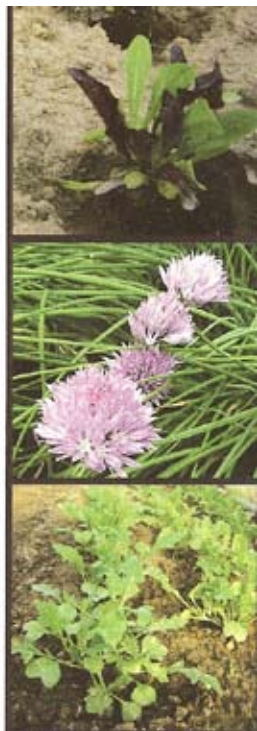
Märkte

Di auf dem **Hochdahler Markt** von 8- 13 Uhr

Fr auf dem **Alt-Erkrather Markt** von 8- 13 Uhr

Sa auf dem **Haaner Markt** von 8- 13 Uhr

Gärtnerei  Ischebeck
Backesheide 1
42781 Haan
fon: 0212-490 85 68
fax: 0212-490 85 68
e-mail: gaertnerei-ischebeck@congster.de



Landtagswahl 2010: BUND nimmt Direkt-KandidatInnen unter die Lupe

Online-Kandidatencheck zur Landtagswahl gestartet

Der Nordrhein-Westfälische Landesverband des BUND hat die 640 Direktkandidaten der aussichtsreich für den Landtag kandidierenden Parteien zu umweltpolitischen Kernthemen befragt. Rund zwei Drittel (406) haben bislang am BUND-Kandidatencheck teilgenommen, darunter Prominente wie Ministerpräsident Jürgen Rüttgers, die SPD-Chefin Hannelore Kraft, Grünen-Spitzenkandidatin Sylvia Löhrmann, FDP-Spitzenkandidat Dr. Andreas Pinkwart und der Landessprecher der Partei DIE LINKE Wolfgang Zimmermann.

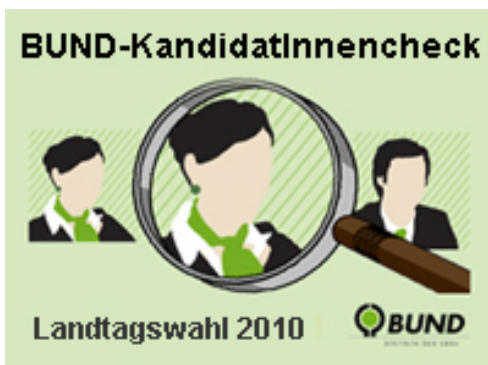
Von den prominenten Kandidaten bestehen nur die Spitzenkandidaten von Bündnis 90/Die Grünen und der Partei DIE LINKE den BUND-Ökotest. Sie lehnen den Neubau von Kohlekraftwerken und die Gentechnik in der Landwirtschaft ab, votieren gegen einen weiteren Flughafenausbau und wollen den Flächenverbrauch auf null reduzieren. Die SPD-Spitzenkandidatin liegt allein bei der Position zur Gentechnik und zum Flächenverbrauch auf BUND-Linie. Vollkommen durchgefallen sind hingegen die Spitzenkandidaten von CDU und FDP.

Ein differenzierteres Bild ergibt ein Blick auf die Antworten aller Kandidaten: Eine knappe Mehrheit sprach sich gegen den Neubau von Kohlekraftwerken aus, darunter 8 Kandidaten der SPD und auch vereinzelte CDU- und FDP-Politiker. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Gegnern des Flughafenausbaus, die ebenfalls eine knappe Mehrheit bilden.

Anders als in der FDP findet sich in der CDU hingegen kein einziger Flughafengegner. Eine breite Mehrheit von etwa 69 Prozent der Direktkandidaten, die bisher am BUND-Check teilgenommen haben, lehnt den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Die Gentech-Kritiker finden sich vor allem in der SPD, den Grünen und der Linken. Nur 20 % der Direktkandidaten ist gegen einen Stopp des Flächenverbrauchs. Während die CDU-Bewerber damit weitgehend auf Parteilinie liegen, zeigt die FDP ein durchaus buntes Antwortverhalten. Die übrigen Parteien unterstützen überwiegend die BUND-Position.

Paul Kröfges, BUND-Landesvorsitzender: "Es ist erfreulich, dass eine Mehrheit der Kandidaten gegen Gentechnik in der Landwirtschaft und für den Stopp des Flächenverbrauchs ist. Hoffnungsfroh stimmt auch, dass sich bei der SPD einige Kandidatinnen und Kandidaten finden, die in zentralen Fragen der Umweltpolitik weiter sind als ihre Parteiführung. Bei CDU und FDP sehen wir hingegen weitgehend schwarz."

Am häufigsten haben bislang mit 84 Prozent die Kandidaten von Bündnis 90/Die Grünen geantwortet, mit weitem Abstand gefolgt von der FDP (63 %), der SPD (62 %) und der Partei Die Linke (60%). Eine geringere Bereitschaft, den Wählern Auskunft zu geben, zeigten die Kandidaten der Union. Von ihnen stellten sich bislang erst 45 Prozent dem BUND-Kandidatencheck.



In 90 der insgesamt 128 Wahlkreise befragte der BUND die Kandidaten auch zu örtlichen Umwelt-Themen. Alle hatten die Möglichkeit, ihre Antwort zu erläutern. Mit den Ergebnissen können sich die Wählerinnen und Wähler von der Weser bis in die Eifel jetzt ein genaueres Bild vom umweltpolitischen Profil der Kandidaten in ihrer Region machen.

AGNU Haan

Hoch hinaus für den NABU

NABU-Portrait eines Naturschutzmachers in luftiger Höhe

Nicht weit weg von Düsseldorf liegt das Haupteinsatzgebiet von Markus Rotzal. Entlang der Düssel, dem kleinen Fluss, der der Stadt ihren Namen gab, fahren wir mit dem 27-jährigen Naturschützer aus Leidenschaft über zugefrorene Straßen. Das Auto kommt ins Stottern. Noch ist nicht sicher, ob es der Kleinwagen über die Schnee- und Eisdecke schaffen wird oder ob wir stecken bleiben. Markus bleibt ruhig. „Hatte ich schon gesagt, dass es mit mir nie langweilig wird?“ Er lacht. Wir glauben ihm sofort.

Der große, sportliche Rheinländer scheint immer in Aktion zu sein. „Ich bin am liebsten draußen, zusammen mit anderen Menschen. Ich mache alles, was hier in der Region an Arbeit anfällt.“ Ob Baumpflegeeinsatz oder Jugendarbeit, Markus ist dabei. Bundesweit gibt er für den NABU Seminare zu Arbeitssicherheit und ist als Seilkletterer unterwegs. Außerdem ist er Beisitzer im Vorstand des NABU-Kreisverbandes Mettmann, Stadtbeauftragter der NABU-Gruppe Haan und für die NAJU ist er

(Pressemitteilung des BUND NRW)

Hinweis: Unter <http://www.bund-nrw.de/nc/kandidatinnencheck/?district=37> finden Sie die KandidatInnen des Wahlkreis Mettmann II. Leider haben bis jetzt (21.4.2010) nur Matthias Engel (SPD) und Nils Lessing (Grüne) geantwortet.

Vorsitzender vom Stadtjugendring und damit verantwortlich für die Jugendarbeit vor Ort. Und wie nebenbei studiert der Gärtner und Umwelttechnische Assistent Deutsch und Biologie auf Lehramt. „Das ist großartig! Was ich im Studium und zuvor in meinen Ausbildungen gelernt habe, konnte ich oft direkt anwenden.“

„Letztes Jahr habe ich mit einer Schulklasse einen Teich angelegt. Das war das Tollste, was ich in Sachen Naturschutz je gemacht habe. Ich habe vom ersten bis zum letzten Schritt



alles selber organisiert. Anträge geschrieben, in meiner alten Schule nach Helfern gefragt, den Arbeitseinsatz mit den Jugendlichen vorbereitet und geleitet. Dabei zu sein, wie aus einer total verbuschten Ecke innerhalb von nur drei Wochen ein Teich entstand, war unglaublich beeindruckend!“ Das neue Feuchtbiotop liegt in einem alten Steinbruch. „Früher war dort schon einmal ein Teich. Das weiß ich noch genau. Da habe ich als Kind oft Molche und Kröten beobachtet.“ Für die Amphibien soll dank des Teiches der Kalksteinbruch als Lebensraum wieder attraktiver werden. Markus hofft vor allem, dass die so selten gewordenen Geburtshelferkröten und Kreuzkröten sich in dem neuen Areal ansiedeln wird.

Wie er zum Naturschutz kam, daran erinnert sich Markus Rotzal noch ganz genau. „Natur hat mich schon immer fasziniert, ich war schon als Kind nur draußen. Eines Tages in der 5. Klasse, kam ein NABU-Aktiver in unseren Unterricht und hielt einen Vortrag über Amphibienwanderung. Ich war sofort Feuer und Flamme. Am Ende fragte er, ob jemand von uns Lust hätte, ihn auf einem Arbeitseinsatz zu begleiten. So fing alles an. Erst half ich ihm Krötenzäune aufzustellen und Gras zu harken. Mit 17 übernahm ich dann meine erste eigene Jugendgruppe.“

2003 wurde Markus Rotzal auf einen vollkommen neuen Arbeitsbereich aufmerksam. Im Internet las er von Baumpflegern, die mit

Markus Rotzal

Alter: 27

Arbeitsschwerpunkt: Baumpflege und Jugendarbeit

Heimat: Haan (Nordrhein-Westfalen)

Beruf: Lehramtsstudent

Seilen Bäume hochklettern, um dort, in den entlegensten Wipfeln, die Tierwelt zu untersuchen. „Ich dachte sofort: Das muss man für den NABU nutzen.“ Auf der Stelle belegte er einen Lehrgang in Seilklettertechnik und seitdem sind die Baumkronen rund um das Düsseltal sein zweites Zuhause. „Damals war das noch ganz schön exotisch, aber inzwischen gibt es mehrere Kletterer.“ Seine Augen leuchten, wenn er von der „Welt da oben“ berichtet. „Man glaubt gar nicht, was es dort alles gibt. Es ist eine eigene kleine Welt, die uns hier unten verborgen bleibt. Das zu erleben ist unglaublich.“

Weit über unseren Köpfen untersucht er Fledermausquartiere und die Bruterfolge von Turmfalken, deren Nester in ansonsten unerreichbarer Höhe liegen. Aber er ist auch zur Stelle, wenn tote Äste aus den Kronen entfernt werden müssen. Dann reist er an mit einem großen Koffer voller Karabinerhaken und Seilen in allen möglichen Farben und Dicken. Zunächst muss er sein Kletterseil, an dem er später in die Höhe krackselt in den Baum bringen. Das erfordert einige Konzentration, denn das Seil an der falschen Stelle anzubringen oder es mit



einem schlecht geformten Knoten zu sichern, kann lebensgefährlich sein. Ist das Kletterseil fest, steigt Markus in einen breiten Ledergürtel, an dem allerhand weitere Seile, Karabiner aber auch Messer und Sägen befestigt sind. Dann beginnt der Aufstieg. Mit seinem roten Overall und der gelben Schutzbrille erinnert er ein bisschen an einen Comic-Helden. In wenigen Minuten ist er auf 20 Meter Höhe und klettert leichtfüßig an den Ästen entlang. Das sieht

von unten ganz schön gefährlich aus. „Aber wirklich gefährlich ist das nicht.“ Manchmal nimmt er Kinder mit nach oben, um sie in die kleine Welt über unseren Köpfen einzuführen. „Leute für die Natur zu faszinieren ist etwas sehr Schönes“ findet Markus und ist schon wieder unterwegs. (juko)

(entnommen der Internetseite des NABU:
<http://www.nabu.de/nabu/naturschutzmacher/portraits/12022.html>)

Jahreshauptversammlung 2010

FRANK WOLFERMANN

Am 18. Januar 2010 fand die satzungsgemäße alljährliche Jahreshauptversammlung der AG Natur + Umwelt Haan e.V. statt.

Wie schon im letzten Kiebitz berichtet, schlug der Vorstand dabei folgende Satzungsänderung des §10.1 vor:

„Das Amt des Vereinsvorstands wird grundsätzlich ehrenamtlich ausgeübt. Die Mitgliederversammlung kann davon abweichend beschließen, dass Vorstandsmitgliedern und anderen ehrenamtlich tätigen Mitgliedern für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung nach § 3 Nr. 26a EStG gezahlt wird.“

Für diese Änderung sprachen sich 9 Mitglieder und dagegen 3 aus; 5 Mitglieder enthielten sich der Stimme. Die Satzungsänderung wurde damit - entgegen der Feststellung auf der JHV - von der Mitgliederversammlung

abgelehnt, da sich weniger als 2/3 der Anwesenden dafür aussprachen (§ 8.5.7). Deshalb macht auch der in der JHV gefasste Beschluss über die Vergütung des Vorstandes keinen Sinn. Einstimmig erfolgte in der Vorstandssitzung am 15. März der Beschluss, dass in 2010 keine Gelder gezahlt werden. Hierfür werden auf der nächsten JHV die Mitgliedern um Zustimmung gebeten.

Außerdem fanden turnusgemäß die Wahlen für den Vorstand statt. Der neue Vorstand besteht aus Hans-Joachim Friebe, Sven M. Kübler und (neu) Markus Rotzal (s.a. vorherigen Artikel) sowie der Kassiererin Christiane Schmitt. Ich selbst schied aus dem Vorstand aus.

Lore-Lorentz-Schule Düsseldorf und AGNU Haan bauen Gewässer für den Artenschutz

MARKUS ROTZAL

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 11 im Bildungsgang Umwelttechnischer Assistent und Abitur der Lore-Lorentz-Schule Düsseldorf und ehrenamtliche Naturschützer aus Haan legten an den letzten Projekttagen der Schule einen Teich zum Zwecke des Artenschutzes im aufgelassenen Kalksteinbruch „Grube 10“ in Haan – Gruiten an.

Die Gebietskulisse des aufgelassenen Kalksteinbruches „Grube 10“ zeichnet sich durch Steilwände, Block- und Schotterhalden aus. Die Vegetation stellt sich in Form eines Mosaiks aus offenen Schotterfluren mit nur

recht lückenhaftem Bewuchs dar, wobei in diesem Gehölzanflug aus Birken und Weiden als Pioniergehölze dominieren. Des Weiteren sind artenreiche Trocken-, Halbtrocken-, und Magerrasenbereiche festzustellen, die durch



Mahd-Entbuschungsaktionen der AGNU in den letzten Jahren von Pioniergehölzen freigehalten und erweitert wurden.

Im Landschaftsplan des Kreises Mettmann ist das Gebiet als Geschützter Landschaftsbestandteil, mit der Lage innerhalb des dortigen

Landschaftsschutzgebiets verzeichnet.

Der steigende Bestand von seltenen und geschützten Orchideenarten sowie die divers ausgeprägte Insektenfauna mit besonders vielen Schmetterlingsarten sprechen weiter für die ökologische Attraktivität des Gebietes.





Vermeidbare Biodiversitätsdefizite lassen sich allerdings im Bereich des Vorkommens von Vertretern der Ordnung der Libellen, besonders aber der Klasse der Amphibien feststellen. Die mangelnde Attraktivität des Gebietes für diese Faunenelemente lässt sich, auf das fehlende Angebot von geeigneten (Reproduktions-) Gewässern zurückführen.

Aufgrund von früheren dortigen Beobachtungen der Arten Geburtshelferkröte (in Deutschland gefährdet, und auch in der Europäischen FFH-Anhang-Liste IV aufgeführt) und an diesem Punkt eher überraschenderweise auch von Fadenmolch sowie der potentiellen Eignung des Gebietes für Kreuzkröten (in Deutschland ebenfalls gefährdet und geschützt) aber auch für die eher verbreiteten Arten Erdkröte, Grasfrosch, Bergmolch und Teichmolch ist die Anlage des Teiches sinnvoll und nötig. Weiter soll er sich auch positiv auf eine Besiedlung von Libellenarten und auch weiterer wasserabhängiger Tierarten auswirken.

Seit dem Jahr 2000 besteht eine wachsende Zusammenarbeit zwischen der Lore-Lorentz-Schule, einem Berufskolleg der Stadt Düsseldorf, die u. a. den Bildungsgang Umwelt-

technischer Assistent mit Abitur anbietet, und dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) Kreisverband Mettmann e. V..

Auch im vergangenen Jahr führten die Schülerinnen und Schüler an ihren Projekttagen vom 18. 11. bis 20. 11. 2009 ein Arten- bzw. Biotopschutzprojekt in Zusammenarbeit mit der AGNU durch und legten dabei das o. g. Gewässer in der „Grube 10“ an.

Hierzu wurde zuerst der Aufwuchs an der Stelle für den Teich entfernt. Danach wurde eine schon vorhandene Vertiefung im Gelände, wie vorher ausgemessen, nachgearbeitet und der vorhandene Kalkschotter aus der Mulde zur Seite geräumt. Nachdem dies geschehen war, wurde die Mulde mit einem Schutzvlies ausgelegt und darauf eine 1,5 mm starke und 10 m x 14 m große Teichfolie ausgebreitet. Auf die Teichfolie wurde dann wiederum eine Schicht Schutzvlies ausgerollt. Der zu Beginn der Arbeiten geborgene Kalkschotter wurde abschließend auf dem Schutzvlies verteilt.

Die Materialkosten für die Anlage des Gewässers trug die Untere Landschaftsbehörde des Kreises Mettmann.

Vögel rund um Haan „Betreutes Wohnen“

ORTRUD HASENFUSS

„Frühjahrsputz“ kennen alle und verbinden damit eine lästige aber notwendige Sache. „Winterputz“ hört sich fremd und noch ungemütlicher an, ist aber in manchen Bereichen auch nötig, wie wir sehen.

In den Außenbezirken von Haan und Gruiten hängen 350 Nistkästen, die von der AGNU Haan „betreut“ werden, d.h. sie müssen jedes Jahr rechtzeitig vor Beginn der neuen Brutsaison gereinigt werden. Hans-Joachim Friebe, Volker Hasenfuß und Hans Gallasch waren bei winterlichem Wetter an vielen Tagen unterwegs, um die letzten Nistkästen zu reinigen,

bzw. um verwitterte oder (z.B. durch Spechte) beschädigte Vogelbehausungen auszutauschen. Die Reinigungsarbeiten ziehen sich in jedem Winter über mehrere Wochen hin. Dabei wird über die Belegung genau Buch geführt.

Gerne würden die beiden Landschaftswächter diese Arbeit in jüngere Hände übergeben.



Foto: Ortrud Hasenfuß

Nistkastenkontrolle

Winter 2009/2010

VOLKER HASENFUSS

Wie in jedem Winter mussten auch in diesem Jahr - trotz Schnee und Eis - die Vogelnistkästen vor der neuen Brutsaison gereinigt werden.

17 Einsätze im Wald, an der Düssel, der Itter und im Hühnerbachtal waren nötig, um 347 Nistkästen zu reinigen, teilweise zu reparieren oder zu ersetzen.

Registriert sind 276 Vogelnistkästen, 13 Wasseramsel- und 29 Hohltaubenkästen, 5 Steinkauzröhren, 3 Eisvogelröhren und 21 Fledermauskästen.

Die Nistkästen für die Singvögel waren in den verschiedenen Gebieten mit 60 bis 80% belegt und damit etwas geringer angenommen als in den Vorjahren. Die Halbhöhlen waren wieder nicht belegt, bis auf eine, in die ein Zaunkönig sein Nest gebaut hatte. Viele Vogelarten beziehen offensichtlich lieber die geschlossenen Nisthilfen - als Schutz vor Mardern, Eichhörnchen, Spechten, Rabenvögeln und Katzen.

Die großen Nisthilfen für die Hohltauben wurden wieder gut angenommen. An zwei Hohltauben-Kästen hatten Kleiber die großen Einfluglöcher für ihren Bedarf total verkleinert (siehe Foto). In zwei weiteren Hohltauben-Höhlen hatten sich Eichhörnchen „eingemietet“ – eine wurde als Sterbe- und die andere als Winterquartier benutzt.

Die Wasseramselkästen konnten wegen des Hochwassers nur teilweise kontrolliert werden; die 5 Steinkauzröhren waren leider wieder nicht von Steinkäuzen belegt.

Fehlbelegungen

Interessante „Fehlbelegungen“ sind die Nester von Mäusen und Siebenschläfern. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass sich in einigen wenigen Kästen Hornissen einnisteten. Diese haben im Winter aber längst ihre Brutstätte verlassen, und man muss nicht erst vorsichtig anklopfen und schauen, ob sich da

jemand gestört fühlt.

Im größten Fledermauskasten im Spörkelnbruch nistet seit Jahren ganz unten hinter dem Einflugloch ein Blaumeisenpaar. Auf Anraten des Fledermausspezialisten haben wir einige Meter entfernt einen Nistkasten für Blaumeisen aufgehängt, damit der Fledermauskasten den Fledermäusen bleibt. Aber die Blaumeise blieb in ihrer „Villa“. In der Brutsaison 2009 waren dann beide Kästen von Blaumeisen bewohnt.

An dieser Stelle möchte ich Hans-Joachim Friebe und Hans Gallasch für ihren Einsatz und die Hilfe bei der Nistkastenreinigung danken. Interessierte Helfer können sich bei mir melden (02129/51365) – denn wir drei werden ja auch nicht jünger und würden uns über Mithilfe freuen.

Foto: Volker Hasenfuß





Wer stört da meinen Lebensraum?

Foto: Sigrid van de Sande

Kiebitze und Lerchen eingetroffen

SIGRID VAN DE SANDE

In den ersten Märztagen sind die ersten Haaner Kiebitze auf ihren „Heimackern“ eingetroffen.

Inzwischen sind - wie im vergangenen Jahr - drei Brutpaare da. Wir sollten nicht vergessen, dass ihr Lebensraum auf dem Hochplateau zwischen Millrather Strasse und Kriekhausen durch den Bau der Gewerbeanlage fast halbiert wurde. Dadurch hat sich ihre Zahl von 4-6 Brutpaaren jetzt deutlich reduziert. Das ist natürlich gerade bei einer so stark gefährdeten Vogelart gravierend.

Ein Besuch an einem schönen Frühlingstag

Umso wichtiger ist uns der Schutz dieser Paare. Denn was wäre unser Haan ohne Kiebitze und Lerchen, die Charaktervögel des Offenlandes! Flugakrobaten die einen und Gesangeskünstler die anderen. Eine Feldlerche kann bis zu 60 Minuten singend ohne Pause in der Luft verharren. - Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal für die freiwilligen Schutzmaßnahmen von Lerchen und Kiebitzen einiger Landwirte bedanken!

Das Spatzenprojekt der AGNU geht weiter!

JOOP VAN DE SANDE

Unser Aufruf letztes Jahr hat viele begeisterte Reaktionen bei Haaner Bürgern hervorgebracht. Sie haben gezeigt, dass der Haussperling für Viele ein sehr gern gesehener „Gast“ ist.

Die Meldungen aus den Haaner und Gruitener Gebieten, in denen noch Spatzen vorkommen, sind sehr wertvoll. Sie zeigen, wo Maßnahmen zur Unterstützung unserer geflügelten Mitbewohner am wichtigsten sind. Untersuchungen haben nämlich gezeigt, dass sich einjährige Spatzen am liebsten nicht weit von ihrem Elternhaus niederlassen. Daher verbreiten sie sich am ehesten von bestehenden Populationen aus.

Futter und ein Zuhause

Der Bestand an Haussperlingen hat sich in Deutschland wie in ganz Westeuropa in den letzten Jahrzehnten drastisch reduziert. Die zwei wichtigsten Gründe für diese Entwicklung: der Rückgang der Insekten und die fortschreitende Renovierung der Dächer. Um diese Entwicklung zu stoppen bzw. wieder rückgängig zu machen, müssen wir also zweierlei Ansätze verfolgen:

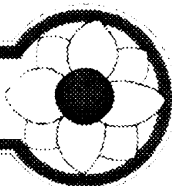
1. Den Garten so gestalten, dass der Spatz wieder mehr Futter für sich und seine Jungen findet, indem wir mehr einheimische Wildkräuter aussäen, sowie einheimische Sträucher (z.B. Weißdorn) anpflanzen.

2. Nistgelegenheiten speziell für Haussperlinge kreieren.

Eine Schmetterlingswiese

Viele Gartenbesitzer haben letztes Jahr auf unserem Infostand bei der Gartenlust, dem Gru-

BIOBAHNHOF



NATURKOST & WAREN

Patricia Buchmann

Bahnhofstraße 58

42781 Haan

Telefon 021 29 / 3 27 52

Öffnungszeiten:

Mo. bis Sa. 9.00 bis 13.00 Uhr

Mo. bis Fr. 15.00 bis 18.30 Uhr

Ich freue mich auf Ihren Besuch!

itener Dorffest oder dem Handwerkermarkt der Don-Bosco-Schule Saatgut von gebietseigenen Wildblumen für eine Schmetterlings- und Wildbienenwiese erworben. Diese spezielle Saadmischung gibt eine bunt blühende, artenreiche Blumenwiese und macht Ihren Garten zu einem Paradies für Schmetterlinge und Vögel.

Auch die Stadt Haan wird auf verschiedenen Freiflächen diese spezielle Mischung aussäen. Hierdurch wird nicht nur die Artenvielfalt von Schmetterlingen und Bienen verbessert, auch wird der Spatz dadurch leichter Futter für seine Jungen finden können. Diese werden nämlich in den ersten Wochen ausschließlich mit Insektenlarven gefüttert.

Hotel oder Loft – ganz nach Geschmack

Das „Spatzenhotel“ – ein Nistkasten für mehrere Spatzenfamilien – genießt eine rege Nachfrage. Diese Spatzenunterkunft geben wir in Auftrag bei den Werkstätten vom Benninghof, so dass Sie mit dem Erwerb auch die Einrichtung unterstützen. Bestellen können Sie unter der Telefonnummer: 02104-61209 bei Hans-Joachim Friebe.

Man sollte aber dazu wissen, dass nicht jeder Spatz in einen Nistkasten einzieht, wie Untersuchungen in England und Belgien gezeigt haben. Manche sind da ganz eigen und bleiben ihrem Name treu: Der Haussperling nistet am Haus und zwar meistens im oder unter dem Dach. Für diese Spatzen haben wir auch ein Lösung: das „Spatzenloft“.

Bei neueren, wie auch bei renovierten Dächern gibt es meistens gar keine Nistmöglichkeit für Spatzen mehr. Da hilft oft ein Spatzenloft, ein Nistplatz, der in die zweite Reihe der Dachziegel eingebaut wird. Mittels Lüftungsdachziegeln mit einer kleinen Öffnung haben gleich mehrere Spatzenfamilien Zugang zu einer neuen Bleibe. Der Haussperling ist bekanntlich ein Kolonievogel, am liebsten zieht er mit vielen Familien zusammen. Das Spatzenloft kann – meterweise - bei den Dachdeckermeistern

Fügner und Vergin in Gruiten bestellt werden, die auch für den Einbau sorgen.

Telefon: 02104 – 809187

Eine Einladung

Uns und - wie wir gemerkt haben sehr vielen der Haaner Bürgern - liegt den Spatz am Herzen. Deswegen wollen wir auch dieses Jahr wieder mit einem Infostand bei der verschiedenen Märkten zusätzlich diese spezielle Schmetterlings- und Wildbienen- Saadmischung anbieten sowie das Spatzenhotel. Sie werden dort auch das Spatzenloft anschauen können.

Wir wollen aber auch wissen, wie sich „unsere“ Haaner Spatzenpopulation entwickelt. Um eine fundierte Einschätzung ihrer Zahl sowie ihrer Entwicklung machen zu können, haben wir im März mit einer systematischen Zählung begonnen. So werden Sie von März bis Mai Vogelkundler in der Stadt treffen können, die den Spatzenbestand ermitteln. In den nächsten Jahren werden wir sehen, ob die Maßnahmen zur Unterstützung des Spatzes ausreichen und die Entwicklung mit denen in anderen Städten in unserer Region vergleichen können.

Mithelfer sind herzlich eingeladen!

Imagepflege für Unternehmen

Wenn Unternehmen Teile von Rasenflächen in eine farbenprächtige Blütenwiese verwandeln, sparen sie Geld, tun etwas für die Artenvielfalt und werden Passanten erfreuen!

**Man sollte nie die gleiche
Dummheit zweimal machen,
denn die Auswahl ist
groß genug**

Bertrand Russel



Kaum zu glauben, was meine Augen sahen. Da hockte der große Buntspecht vor einem Meisenknödel und hackte und hackte und fraß und fraß und jedesmal wenn der große Schnabel in den kleinen Knödel traf, spritzte das Schmalz und die Körner nur so durch die Gegend. Der kleine Spatz visavis wartete darauf, dass der Knödel in seine Richtung schwenkte und somit auch für ihn der Tisch gedeckt war. Auf dem Boden hockte unser Spatzenvolk, das fleißig damit beschäftigt war, die runterfallenden Krumen zu pickten. Foto und Text: R.D.

Pflanzen

Vom Unsinn der intensiven Rasenpflege

Hier einmal wieder ein Plädoyer für den Schutz unserer Umwelt

Viele Gartenliebhaber kennen das Moos allein als den Feind ihrer geschorenen Gartenrasen, als den ständigen Begleiter der „Grünen Wüste“. Die Chemiekonzerne haben wieder einmal nach dem Motto „Hauptsache Profit“, marktgerecht reagiert. Sie verkaufen zum Rasendünger auch gleich spezielle „Mooskiller“. Der Dünger belastet unnötigerweise unser Grundwasser und die Herbizide schädigen nicht nur die unerwünschten Moose, sondern damit auch den Lebensraum zahlreicher Kleinsttiere, wie auch diese selbst. Dadurch fehlen diese natürlich in der örtlichen Nahrungskette, z. B. als wichtiges Vogelfutter. Ironischerweise hat erst die unbiologische Rasenhaltung den

Moosen nicht nur über die „Kurzhaltung“ (d. h. zu häufiges Mähen) ihrer phanerogamen Konkurrenten (*also den Blütenpflanzen*), sondern vor allem auch durch überreiche Düngung und regelmäßige Befeuchtung geradezu ideale Bedingungen geschaffen. In einer normalen (2-3-schürigen) Mahdwiese können Moose kaum gedeihen. Alle reden vom Klimawandel: auch wenigeres Rasenmähen kann zur Einsparung von Energie beitragen; zum Wohle derer, die diese Welt nach uns ertragen müssen.

(gefunden und entnommen von Frank Wolfermann aus dem Buch von Ruprecht Düll und Babara Düll-Wunder: „Moose einfach und sicher bestimmen“ - 2008, Seite 407)

Blume des Jahres 2010

Die Sibirische Schwertlilie

BEATE WOLFERMANN

Eine besonders attraktive, grazile Pflanze, die wir in unserem Bereich (NRW) nur aus dem Garten kennen, wurde für dieses Jahr ausgewählt, *Iris sibirica*. Weltweit gibt es etwa 250 Arten dieser Gattung. 11 davon leben in Mitteleuropa, meistens auf trockenen Standorten. Seit dem 16. Jahrhundert wurden sie auch kultiviert. Zu Zeiten Theophrastes (griech. Philosoph u. Schriftsteller, 372-287 v. Chr.), der schon eine systematische Darstellung der Botanik verfasste, bekam die vielfarbige Gattung den Namen der Regenbogen-Göttin Iris. Der deutsche Name „Schwertlilie“ bezieht sich auf die häufig schwertförmigen Blätter und der Zugehörigkeit der einkeimblättrigen lilienartigen Pflanzen. Der Volksmund gab ihr viele verschiedene Namen, z. B. Wiesenschwertl, Buschlilie, Graslichter, auch Fledermaiss.

Die Sibirische Iris kommt im warmgemäßigten bis gemäßigten Europa und Westsibirien bis zum Altai vor und lebt auf sumpfigen Au- und Waldwiesen (bes. Pfeifengraswiesen) und feuchten Gräben. Sie liebt wechsellasse periodisch überschwemmten etwas kalk- und basenreichen Boden und bildet dort stattliche Horste.

Ihr Hauptareal liegt in Deutschland. Die Bestände am Oberrhein werden als westlichstes deutsches Verbreitungsareal angesehen. Sie kommt vor im Osten von Niedersachsen (Wendland, Hannover bis Nordharz), in Baden-Württemberg besonders im Bodenseegebiet, in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Häufig, so z.B. in Hamburg, wurde sie in die freie Landschaft eingebracht.

Ihre starke Gefährdung ist durch Flächen-trockenlegungen und Versiegelungen entstanden, Eutrophierung von Niedermooren durch Luft, Boden und Wasser und Aufgabe der extensiven Nutzung (insbesondere der späten Pfeifengrasmähd).

Die meist 50-100 cm hohen Pflanzen sind ausdauernde Stauden mit Speicherrhizomen. Sie bilden 0,4-1 cm breite Blätter, die vom runden hohlen Blütenstängel überragt werden. Er trägt 1-4 gestielte Blüten mit blavioletter Grundfarbe. Die zwittrige Blüte ist dreizählig.

Es sind 6 Blütenblätter vorhanden, die trompetenförmig verwachsen sind, drei äußere als sogenannte „Hängeblätter“, sowie drei innere



Iris sibirica

häufig aufrechtstehende „Domblätter“. Über jedem „Hängeblatt“ steht ein ebenfalls wie ein Blütenhüllblatt geformter und gefärbter Nebenast. Es sind nur 3 Staubblätter vorhanden. Der Griffel ist „dreiästig“, wobei jeder Griffelast über der Narbe zweilappig ist. Bestäubungsbiologisch bildet jedes „Hängeblatt“ mit einem Narbenast und den dazwischenliegenden Staubblättern eine Blume, das heißt, jedes Drittel der Blüte kann unabhängig voneinander von Insekten (besonders von Hummeln) angefliegen werden. Mit ihrer eleganten Schönheit erfreut sie uns im Mai bis Juni. Später bildet sie eine dreifache etwa 7cm lange aufrecht stehende Samenkapsel, deren flache Samen in drei Reihen in der Kapsel wachsen.

Seit dem 16. Jahrhundert kennen wir die Iris als Kulturbegleiter des Menschen. Bereits in minoischer Zeit gab es stilisierte Abbildungen. Römische Mosaikfußböden wurden mit ihr geschmückt. Karl der Große hatte sie in seiner Landgüterverordnung (Capitulare villis). In der Malerei wurde die attraktive Blume z.B. von Jan Brueghel und Maria Sybilla Merian gemalt. Noch heute finden wir die besonders geformte Blüte bei Webereien und auf Porzellan. Im Jugendstil wurde sie wiederentdeckt und als Dekor an Möbeln, Bildern und Schmuck verwendet.

Sie ist die bekannte französische Lilie (Fleur de Lis). An Burggärten pflanzte man Schwertlilien die trocken einen Standort bevorzugen zur Abwehr von Feinden. Berühmt ist die Deutsche Iris (Iris germanica), die zur Gruppe der Bartiris gehört, wie auch die "Bleiche" und die "Florentinische". Sie sind auch als Heilpflanzen offiziell anerkannt und liefern jene „Veilchen-Wurzel“ die durch Jahrhunderte kleinen Kindern gegeben wurde, um die Schmerzen beim Wachsen der Zähne zu lindern. Die auch Gifte enthaltenden fleischigen Rhizome werden geschält und getrocknet. Durch das darin enthaltene Ätherische Öl entsteht nach und nach der charakteristische intensive Veilchenduft. Die Droge wird auch zur Heilung

von Entzündungen der oberen Atemwege und der Galle und Harnausscheidung eingesetzt. Veilchenwurzel-Puder findet in der Kosmetik Verwendung und dient als Würze im Wein und in Likören z.B. im Danziger Goldwasser.

In unserer Gegend - auch im Hildener Stadtwald und im Hühnerbachtal - ist die Gelbe Iris, die Sumpf-Schwertlilie (Iris pseudacorus) noch relativ verbreitet (früher häufig). Man kann ihre wunderschönen gelben Blüten an feuchten Stellen von Mai bis Juni bewundern. Auch ihre bitter schmeckende Wurzel enthält Giftstoffe die früher als Magenmittel genutzt wurden.

Die Blume des Jahres wie auch die Sumpf-Iris sind gut am Gartenteich zu halten. Sie vertragen natürlich keinen Dünger, wie viele Wildpflanzen. Aus der Natur darf man sie nicht entnehmen. Sie stehen streng unter Schutz.



Iris germanica

Frauenschuh – Orchidee des Jahres 2010

Cypripedium calceolus

ORTRUD HASENFUSS

Seit 1989 wird von allen „Arbeitskreisen Heimische Orchideen“ (AHO) Deutschlands eine Orchidee des Jahres benannt, um auf die Schönheit und Schutzwürdigkeit dieser Pflanzenart und ihrer Lebensräume aufmerksam zu machen. Für das Jahr 2010 wurde der Frauenschuh ausgewählt.

Der Frauenschuh ist wohl die schönste und auch bekannteste Art der heimischen Orchideen. In NRW gibt es nur noch wenige Wuchsorte mit gutem Bestand im Kreis Höxter und bei Oelde. Diese Orchideenart ist in der Roten Liste als „gefährdet“ eingestuft, in vielen Regionen Deutschlands gilt sie aber als stark gefährdet oder verschollen. Die größte Gefährdung geht von Standortvernichtung und Ausgrabungen aus. Eine ausführliche Beschreibung der Orchidee des Jahres 2010 findet man im Buch

„Orchideen in NRW“ und auf der Homepage des AHO NRW unter www.aho-nrw.de, wo man sich auch einen Flyer herunterladen kann. Auch bei mir kann man diesen Flyer erhalten oder das Buch bestellen.

Ich möchte den Frauenschuh hier etwas poetischer vorstellen und bedanke mich herzlich bei Frau Tilly Bielert, Mitglied im AHO Niedersachsen, die mir die Genehmigung zur Veröffentlichung ihres Gedichtes und ihrer kolorierten Zeichnung im Kiebitz erteilt hat:



Wenn ich im Walde vor ihr steh'
zu ihrer Blütezeit im Mai,
dann denk' ich, dass die Orchidee
von allen doch die Schönste sei!
So stark und herrlich ist sonst keine!
Doch meistens steht sie nicht alleine.
Und manchmal sind die Blütenblätter
nicht braun, doch golden, alle Wetter!
Und der Pantoffel, gelb und fein,
kann nur für kleine Elfen sein.
Der Name Frauenschuh sagt an,
was diese Orchidee kann:
Sie sagt es den Insekten allen,
sie soll'n mal in das Schühchen fallen.
Dann leitet sie die Gäste alle
heraus aus der Insektenfalle,
nunmehr beklebt mit ihren Pollen,
die sie dann weitertragen sollen
zur nächsten Blüte, wie's beliebt
damit es reiche Früchte gibt.
Wir staunen über diese List,
und dass sie oft erfolgreich ist!
Der Schöpfer hat die Blumenpracht durch
die Natur hervorgebracht.

Zinnoberroter Kelchbecherling

FRANK WOLFERMANN

Seit einiger Zeit ist die Grube 7 Pilgerziel von Mykologen (Pilzforscher) von nah und fern. Sie alle haben nur ein Ziel, den Zinnoberroten Kelch- oder Prachtbecherling zu finden, der 2007 dort entdeckt wurde

Das auffälligste Merkmal des Zinnoberroten Kelchbecherlings ist sein stark rotleuchtender Fruchtkörper. Dieser misst im Durchschnitt 3-5 Zentimeter. Im späten Winter beziehungsweise im frühen Frühling bildet sich der Fruchtkörper. Der Pilz unterscheidet sich durch winzig kleine Unterschiede von dem *Sarcoscypha dudleyi* und dem *Sarcoscypha austriaca* (*wahrscheinlich ist dies der in der Grube 7 gefundene Kelchbecherling und nicht der Zinnoberrote*).

Der Zinnoberrote Kelchbecherling ist ausschließlich im Pazifischen Nordwesten, Mitteleuropa und in Kalifornien heimisch. Vom Flachland bis zu den unteren Gebirgslagen erstreckt sich das Verbreitungsgebiet. Oftmals treten die Pilze in Herden auf. Sie wachsen auf am Boden liegenden und teilweise verfaulten und bemoosten Zweigen und Stämmen von Laubbäumen.

(entnommen aus Wikipedia)



Foto: Frank Wolfermann

Dies und Das

No Meat Ich belaste die Umwelt?

SVEN M. KÜBLER

Fleisch

Wer weiß das schon? Unser täglicher Fleischkonsum hat auf das Klima größere

Auswirkungen als der gesamte Flugverkehr! Die Welternährungsorganisation macht die

Fleischproduktion für 18% aller Klimagase verantwortlich.

Interessant auch: Jeder Deutsche verspeist in seinem Leben durchschnittlich 1094 Tiere: Vier Kühe oder Kälber, vier Schafe, zwölf Gänse, 37 Enten, 46 Truthähne, 46 Schweine, 945 Hühner.

Ursache der Belastung

Der Grund liegt einerseits in der Vernichtung der Wälder im Amazonasgebiet zur Schaffung von Weideflächen für die Rinderzucht und andererseits an den Rindern selber. Bei deren Verdauung entsteht Methangas, das eine stärkere Schädigung hervorruft als das CO₂ aus Verbrennungsanlagen

Die Idee der Belgier

Schon länger propagieren die Vegetarier den Verzicht auf Fleisch. So gab es seit 1977 (!) und gibt es den Welt-Vegetarier-Tag jedes Jahr am 1. Oktober. Doch dieser ist weitgehend unbekannt und wird nicht wirklich beachtet.

In der Stadt Gent kam man nun auf die Idee, das publik zu machen und nicht nur 1 x jährlich, sondern wöchentlich darauf aufmerksam zu machen. So entstand der Veggietag – jeden

Donnerstag fleischfrei!

Konsequent

Auch wenn es Metzger und Fleischer ungern hören: Gent zieht das durch. An allen öffentlichen Schulen gibt es in der Mensa Donnerstags kein Fleisch, es wurde ein vegetarischer Stadtplan entworfen, der an alle 5000 Mitarbeiter verteilt wurde. Ferner gibt es kostenlose vegetarische Kochbroschüren und sogar Kochkurse!

Auch in Haan?

Wenn dieser Artikel von zuständigen Stellen aufmerksam gelesen wird, so sollte das doch auch in Haan umgesetzt werden können. Donnerstags in Schulmensen kein Fleisch mehr, Restaurants könnten das Angebot für vegetarische Gerichte ausweiten und vielleicht sogar für einen fleischfreien Donnerstag werben?

Wie einfach ist das doch! Der fleischfreie Donnerstag würde die Umwelt schlagartig um 1/7 der Belastung aus diesem Sektor senken – was für ein Erfolg!

WER MACHT MIT?

Nah an der Praxis. Nah bei Ihnen.

- Service, Beratung, Schulung für **Linux, Mac und Windows**
- **Umstiegshilfe** von Windows auf Linux oder Mac
- **Kaufberatung** / Vermittlung: PC, Peripherie, Telefonie
- **Internet**-Auftritte schlank und barrierefrei
- **Programmierung** (quelloffen, GPL)
- Fernwartung und telefonische **Hilfe**
- erreichbar **Mo – Sa 8 – 20 Uhr**

*Atomstromfreies Büro!
Anfahrt mit Fahrrad + ÖPNV!*



Martin Schniewind IT-Dienstleistungen

Ruf: 02129 / 37 92 69-0 • www.schniewindnetz.de



UBA

Klimaänderung

SVEN M. KÜBLER

Eine neue Broschüre

Das UBA (Umweltbundesamt) hat leider eine schreckliche Webseite. Vor lauter Informationen – bunt und wild durcheinander – findet man kaum die wichtigen Dinge!

Und doch...

Mitunter hat man auch Volltreffer. So die

neue Broschüre zum Thema Klimaänderung.

Hier wird auch für Laien gut und deutlich die Problematik der Klimaänderung geschildert. Die Broschüre zum download finden Sie hier:

<http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/2694.pdf>

Verlorene Landschaftsstrukturen - verlorene Schmetterlinge

Vortrag von Prof. Dr. Werner Kunz am 6.11.2009

MATTHIAS MÖLLER

Ein entschiedenes Plädoyer für mehr Offenland hielt Prof. Dr. Werner Kunz von der Universität Düsseldorf vor etwa 35 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern im Naturfreundehaus Gerresheim. Wollen wir den Rückgang der Vogel- und Schmetterlingsarten in Deutschland stoppen und wieder zu einer größeren Artenvielfalt gelangen, müssen wir auch mit gewissen alten Denkstrukturen brechen, so Kunz in seinem teilweise auch provokativen Vortrag.

Zunächst gab der Düsseldorfer Wissenschaftler einige illustrative Beispiele für den Rückgang von Vogel- und Tagfalterarten in den letzten 100 Jahren. Schlangennatter, Kornweihe, Trappe oder Wiedehopf sind nur einige der Vogelarten, die vor 100 Jahren in Deutschland noch häufig zu finden waren und heute hier als fast ausgestorben gelten.

Zwar sind im Rheinland von 1990 bis 2000 75 Vogelarten häufiger geworden und nur 33 Vogelarten seltener. Dass so viele Vogelarten häufiger geworden sind, liegt neben der Zunahme von „siedlungsnahen“ Vögeln wie Meisen sowie dem vermehrten Zuzug von Neozoen wie dem Halsbandsittich vor allem an der eingeschränkten Bejagung von Reiher, Greifen oder Entenvögeln. Mit Ausnahme der waldliebenden Arten wie Spechten oder Eulen kann die Zunahme nicht auf eine Verbesserung der Biotope zurückgeführt werden. Demgegen-

über ist der Rückgang ihrer Biotope aber die Hauptursache für den Schwund der seltener gewordenen Vogelarten.

Dabei den Schmetterlingen der Effekt eines Rückgangs der Jagd nicht zu beobachten ist, fällt hier das Verschwinden der Arten noch weit drastischer aus. So gab es - wie man aus alten Sammlungen weiß - um 1900 noch 64 Tagfalterarten in Düsseldorf, während es 2000 nur noch 27 Arten waren. In schönen Aufnahmen, die er im ungarischen Bükk-Gebirge gemacht hat, stellte Prof. Dr. Kunz einige dieser bei uns mittlerweile verschwundenen Arten vor: Schachbrett, Feuerfalter, Kaisermantel, der kleine Schillerfalter oder der große Eisvogel, die größte Tagfalterart Mitteleuropas.

Entstanden sind diese Aufnahmen im Bükk-Gebirge fast alle auf Waldwiesen und Trockenhängen, die es dort noch reichlich gibt. Denn dies - so führt Kunz im zweiten Teil seines

Vortrags aus - ist die Hauptursache für den Rückgang vieler Vogel- und Schmetterlingsarten: offene Landschaften mit Trockenrasen, Sand und Fels, wie wir sie auf alten Stichen oder Gemälden unserer Region noch finden können, nehmen bei uns immer mehr ab. Die meisten Naturflächen sind heute mit Bäumen, Büschen und hohem Gras bewachsen, sind dadurch zu kühl und feucht für viele Schmetterlingsarten und nehmen Wiesenbrütern die Chance, ihre Feinde rechtzeitig zu erkennen. Hinzu kommt, dass die Wälder nicht mehr wie die einstigen zur Beweidung und Holzgewinnung genutzten Gemeindewälder licht sind, sondern immer dichter werden und kein Licht mehr an den Boden gelangen lassen.

Anders als z.B. der tropische Regenwald, dessen dünne Humusschicht nach einer Rodung unwiederbringlich verloren ist, wachsen in Mitteleuropa freie Flächen ohne menschlichen Eingriff schnell mit Büschen und Bäumen zu. Begünstigt wird dies zusätzlich durch eine immer stärkere Stickstoffeintragung auch aus der Luft, so dass Stickstoff liebende Pflanzen auch einstmals magere Böden überwuchern können und die eigentlich dort wachsenden Pflanzen verdrängen.

Nun kann man den zunehmenden Waldreichtum in Deutschland - tatsächlich haben wir heutzutage mehr Wälder in Deutschland als jemals zuvor in geschichtlicher Zeit - sicher aus vielerlei Gründen begrüßen. Für die Erhaltung der Artenvielfalt aber ist die Zunahme der Waldflächen kontraproduktiv.

Was kann man also tun, um die zunehmende Vergrasung, Verbuschung und Verwaldung in den Griff zu bekommen, um gewissermaßen „die Natur vor sich selbst zu schützen“. Sicherlich ist es naiv zu glauben, wir könnten flächendeckend zu den ursprünglichen Produktionsweisen in der Landwirtschaft zurückkehren, auch wenn es hier sicher vereinzelte positive Ansätze gibt. Die Tendenz geht jedoch eher in Richtung weiterer Technisierung, und auch in Regionen Europas mit noch erhalte-

nen bäuerlichen Traditionen wird durch die EU-Osterweiterung und die Einführung landwirtschaftlicher Normen ein Strukturwandel nicht ausbleiben.

Ein guter Ansatz, Offenflächen zu erhalten und auch auszuweiten, ist die mancherorts bereits praktizierte Beweidung solcher Flächen mit Schafen und Ziegen, aber auch mit Pferden oder ursprünglichen Rinderarten. Diese halten aufkommende Verbuschung kurz und unterstützen effektiv die in die gleiche Richtung gehenden Arbeitseinsätze von Naturschutzverbänden.

Durchaus in provokativer Absicht zeigte Professor Kunz auch Bilder von Truppenübungsplätzen, Flugplätzen oder Braunkohle Tagebau als Beispiele, wo seltene Pflanzen und Tiere noch die notwendigen Offenflächen finden. Sicherlich können wir uns aus anderen Gründen solche Einrichtungen nicht wünschen, und im Gegensatz zu Offenräumen früherer Art sind sie absolut nicht ästhetisch. Aber wir müssen ein Bewusstsein erlangen, dass auch „zerstörte“ Flächen einen positiven Wert haben können. Förderung der Biodiversität ist nicht allein die Bewahrung und Konservierung von Strukturen, viele Tier- und Pflanzenarten benötigen geradezu Katastrophen wie Brände, Überschwemmungen und Stürme, um auf lange Sicht überleben zu können.

Wollen wir also auch in Zukunft noch Artenvielfalt erleben, so müssen wir uns von einer einseitigen Förderung und Erhaltung des Waldes als Ziel des Naturschutzes verabschieden, wie sie sicher auch aus dem „deutschen Gemüt“ zu erklären ist. Nur mit auch unpopulären Maßnahmen lassen sich die offenen Landschaftsstrukturen schaffen, die für die Erhaltung vieler Arten nötig sind.

Ein solch engagierter Vortrag rief natürlich anschließend eine lebhafte Diskussion unter den anwesenden Naturfreunden und Vertretern anderer Umweltverbände hervor. So wurde vielfach ein zu starrer und restriktiver staatlicher Naturschutz bemängelt, der keine dynamischen Entwicklungen berücksichtigt. Sicherlich ist

unsere Umwelt ein äußerst komplexes Gebilde, und die Grenze zwischen übermäßiger Belastung, die zu unwiderruflicher Zerstörung führt, und Eingriffen, die die Entwicklung von offenen Landschaftsstrukturen fördern, ist fließend. Nur starre Regeln werden dem aber nicht gerecht,

und insofern ist auch beim Naturschutz Flexibilität und Umdenken gefragt: nicht immer ist die naheliegendste oder populärste Maßnahme auch die beste.

(Matthias Möller ist 1. Vorsitzender der NaturFreunde Düsseldorf e.V.)

Krötenwanderung



Nun heißt es wieder aufpassen. Bevor wir unsere Fahrzeuge in Bewegung setzen, müssen wir unter allen vier Rädern nachschauen.

Text und Fotos: R.D.



Zum Kiebitz-Artikel "Atomstrom ... Ein Briefwechsel" erreichte uns folgender Leserbrief:

Atomstrom: „echte“ und „falsche“ Ökostromanbieter?

Den Briefwechsel zwischen Herrn Hallier und dem Ökostromanbieter EWS habe ich mit großem Interesse gelesen. Auch ich beziehe Ökostrom, allerdings von den Stadtwerken Krefeld, die - nach Auffassung von Herrn Hallier - wohl zu den „falschen“ Ökostromanbietern gehören. Weshalb falsch? Weil die Stadtwerke Krefeld neben Ökostrom auch so genannten „Regelstrom“ anbieten, der aus Atomkraftwerken oder Kohlekraftwerken stammen kann. Dies wäre so, als ob man die Kartoffeln aus Ellscheid „echte“ Kartoffeln nennt, wenn man sie direkt auf dem Bauernhof kauft und als „falsche“ Kartoffeln, wenn man sie bei einem Händler erwirbt, nur weil der auch Kartoffeln verkauft, die nicht ökologisch angebaut wurden.

Der Umwelt ist es egal, wo die Kartoffeln - eh, der Strom verkauft wird, wichtig ist nur wie und wo er produziert wird. Niemand, der Strom kaufen muss, kann reinen Naturstrom kaufen! In den Stromnetzen dieser Welt wird aller Strom gemischt, der aus Wasserkraft mit Atomstrom, der aus Windkraft mit dem aus Kohlekraftwerken. Alles was der Kunde machen kann, ist reinen Naturstrom zu bestellen, zu bezahlen, die Nachfrage danach zu erhöhen und so Druck auf alle Stromanbieter auszuüben, den Anteil an Ökostrom kontinuierlich zu erhöhen.

Ausschlaggebend für mich, Ökostrom bei den Stadtwerken Krefeld einzukaufen, war die Tatsache, dass diese sich zu 100% in kommunaler Hand befinden, also genau da, wo die Energieversorgung hingehört. Denn Energieversorgung ist Daseinsvorsorge und

diese gehört weder in die Hände einzelner noch in die vieler Privatleute sondern einzig in die Hände aller.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Negro

Hierzu nimmt U. Hallier folgendermaßen Stellung: Herr Negro erkennt zwar, dass man aus dem Netz nur eine Mischung von Öko- und Nicht-Öko-Strom beziehen kann, aber den Knackpunkt hat er übersehen - oder hält ihn nicht für so wichtig - , dass nämlich von dem Gewinn, den EWS macht, die Gewinnung von Ökostrom gezielt gefördert wird; und das erscheint mir persönlich wichtiger als dass z.B. die Krefelder Stadtwerke, deren Aufgabe eben nicht die Förderung der Ökostrom-Erzeugung ist, sich „zu 100% in kommunaler Hand befinden“.

Anmerkung der Redaktion: Aus den Leitlinien der EWS: „Die Zukunft der Stromerzeugung und -verteilung ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Wir wollen die Lösung dieser Frage nicht Großkonzernen und deren Gewinnmaximierungsinteressen überlassen. Daher treten wir für eine Demokratisierung der Stromerzeugung ein: durch Förderung von kleinen Stromerzeugungsanlagen in Bürgerhand und größtmögliche Partizipation von Bürgern an Großkraftwerken im Rahmen ökologisch orientierter finanzieller Beteiligungen.“

Druckfehler:

Auf Seite 5 des Kiebitz 3/09 muss es unter „EWS-Schönau“ richtig heißen „Familie Krause“ (nicht „Familie Kraus“. Wir bitten den Druckfehler zu entschuldigen)

Wann, was, wo, wer?

30. Mai (Sonntag) Vogelkundliche Studienfahrt an den Niederrhein (VHS)

7.00 - 17.00 Uhr, Anmeldung bei V. Hasenfuß, 02129/51365

30. Mai (Sonntag) Landschaft, Kultur, Orchideen - Bot. Exkursion in die Eifel (VHS)

8:30 Uhr, Infos und Anmeldung: Beate Wolfermann, Tel. (0 21 29) 29 81

4. Juni (Freitag); AGNU-Exkursion zu Orchideen, Amphibien und mehr

18.00 Uhr Schranke zur Grube 7 in Gruiten. Infos: Volker Hasenfuß (02129) 51365

6. Juni 2010 (Sonntag) Haaner Gartenlust

Karl-August-Jung-Platz (hinter Park Ville d' Eu). Infos bei Sven M. Kübler (02129) 958100

12. Juni (Sonnabend) Pflanzenkundliche Wanderung durch den Eller Forst (VHS)

14:00 Uhr, Infos und Anmeldung: Beate Wolfermann, Tel. (0 21 29) 29 81

12./13. Juni 2010 (Samstag / Sonntag) GEO-Tag der Artenvielfalt

Infos: Armin Dahl, Tel. 02129/342290

21. August 2010 (Samstag) Freischneiden Grube 10 - Mittlere Berme

Vohwinkler Straße 63 (Gut Birschel), Infos bei Markus Rotzal (02 12 / 59 01 57)

4. September 2010 (Samstag) Klärteich Grube 7 - Mähen der Orchideenwiese

Schranke zur Grube 7, Infos bei Markus Rotzal (02 12 / 59 01 57)

11. September 2010 (Samstag) Freischneiden Grube 7 - Innenbereich

Schranke zur Grube 7, Infos bei Markus Rotzal (02 12 / 59 01 57)

11. September 2010 (Samstag) Pflanzenkundliche Wanderung durch den Stadtwald (VHS)

14.00 Uhr Parkplatz Waldschenke, Infos bei Beate Wolfermann (0 21 29) 29 81

Unterstützen Sie den fairen Handel!



Im **Eine-Welt-Laden** finden Sie:

Kaffee, Tee, Honig, Waffeln, Rohrzucker, Schokolade, Gewürze, Geschenkartikel, Dekoration für Feste, Schulbedarf, Bücher, Kalender, Textilien, Körbe, Taschen, Wandbehänge, Teppiche und manches andere, das Sie vielleicht suchen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Der **Eine-Welt-Laden** der evgl. Kirchengemeinde.
 Öffnungszeiten: Do, Fr 15 - 18.30 h
 Mi, Sa 10 - 13.00 h

AGNU Haan e. V. verleiht:

Häcksler

(für Gartenabfälle und Äste bis zu 40 mm Durchmesser)

Fon 0 21 29 / 29 81 (Wolfermann)

Geschirr

(für bis zu 100 Personen)

Fon 0 21 29 / 95 81 00 (Kübler)

19. September 2010 (Sonntag) Botanische Exkursion in die Eifel (VHS)

8.30 Uhr Parkplatz Waldschenke, Infos und Anmeldung bei B. Wolfermann (0 21 29) 29 81

Weitere Termine und Terminänderungen stehen auf unsere Homepage (s.u.).

Achtung: Aus Wetter- oder sonstigen Gründen kann es immer wieder passieren, dass Termine zeitlich oder örtlich verlegt werden müssen. Wir empfehlen daher, sich immer vorher zu erkundigen, ob der angesagte Termin wie beschrieben stattfindet. Neue und geänderte Termine s.a. <http://aktionen.agnu-haan.de/>

Vorstandstreffen: Jeder 3. Montag im Monat um 19 Uhr (außer in den Ferien) entweder im Haus am Park in Haan oder im Predigerhaus in Gruiten (bitte bei Sven M. Kübler vorher anfragen).

Außerdem:

Jeder 2. Montag im Monat: Umweltmagazin „BUNDnessel“

20.04 Uhr Radio Neandertal - UKW 97,6 MHz, Kanal 106,2; Infos bei (02104) 13086

Zu allen Treffen sind interessierte Gäste herzlich willkommen! In den Ferien finden keine Treffen statt.

Kontakte

Vorstandstreffen:	Sven M. Kübler (0 21 29 / 95 81 00)
AK Energie:	Frank Wolfermann (0 21 29 / 37 36 85)
AK Biotopschutz:	Armin Dahl (0 21 29 / 34 22 90)
AGNUjugend:	Markus Rotzal (0 21 2 / 59 01 57)
Landschaftswacht Haan:	Volker Hasenfuß (0 21 29 / 5 13 65)
Landschaftswacht Gruiten:	Hans-Joachim Friebe (0 21 04 / 6 12 09)
Umweltkripo Mettmann:	(0 21 04) 982 56 15 / am Wochenende 0 21 04 / 99 20
BS Haus Bürgel:	info@biostation-D-ME.de / www.biostation-D-ME.de , Tel. (02 11) 99 61 - 212
AGNU im Internet:	http://www.AGNU-Haan.de
	Email: Info@AGNU-Haan.de
	Kiebitz: Kiebitz.Redaktion@AGNU-Haan.de
Konto:	221 085 bei Stadt-Sparkasse Haan BLZ 303 512 20

Energie

- 2 Energiesparlampen (ESL)– etwas kritischer betrachtet
- 4 Es werde Licht, doch er fand den Schalter nicht
- 10 Scheinheilig

Mobilfunk

- 11 Mobilfunk & Co* - ein Umweltschutz-Thema!

Haan

- 13 Buckesfeld
- 14 PIUA
- 16 Landtagswahl 2010: BUND nimmt Direkt-KandidatInnen unter die Lupe

AGNU Haan

- 17 Hoch hinaus für den NABU
- 19 Jahreshauptversammlung 2010
- 19 Lore-Lorentz-Schule Düsseldorf und AGNU Haan bauen Gewässer für den Artenschutz

Vögel

- 22 Vögel rund um Haan
- 23 Nistkastenkontrolle
- 24 Kiebitze und Lerchen eingetroffen
- 25 Das Spatzenprojekt der AGNU geht weiter!

Pflanzen

- 27 Vom Unsinn der intensiven Rasenpflege
- 28 Die Sibirische Schwertlilie
- 30 Frauenschuh – Orchidee des Jahres 2010
- 31 Zinnoberroter Kelchbecherling

Dies und Das

- 31 No Meat
- 33 UBA
- 33 Verlorene Landschaftsstrukturen - verlorene Schmetterlinge
- 35 Krötenwanderung

Ständige Rubriken

- 11 Einkaufen beim Erzeuger
- 36 Leserbrief
- 37 Wann, was, wo, wer?
- 39 Inhalt
- 39 Impressum

Impressum

Der Kiebitz ist die Zeitschrift der AG Natur + Umwelt Haan e.V. Für Mitglieder der AGNU Haan e.V. sowie der Haaner Ortsgruppen von BUND, NABU und RBN ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: AG Natur + Umwelt Haan e.V.

Postfach 15 05, 42759 Haan

Email: kiebitz.redaktion@AGNU-Haan.de

Internet: <http://www.AGNU-Haan.de>

Redaktion: Vakant

Layout: Frank Wolfermann

Foto Titelbild: Helga Schöps

Weitere Infos über den Schönbär kann man folgender Internetseite entnehmen: <http://www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de/schmetterling2010.htm>

Beiträge dieser Ausgabe von: Bert van Dijk, R.D., Ortrud Hasenfuß, Volker Hasenfuß, Gerrit Krause, Sven M. Kübler, Markus Rotzal, Joop van de Sande, Sigrid van de Sande, Beate Wolfermann, Frank Wolfermann

Korrekturlesen: Sven M. Kübler

Auflage: 550

Einzelpreis: 3,00 Euro

Abonnement: 10,00 Euro/Jahr frei Haus

Hinweis: Die Artikel sind in der Regel mit vollen Namen gekennzeichnet und können durchaus die Meinung der AGNU Haan e.V. wiedergeben, müssen es aber nicht. Nachdruck ist, mit Angabe der Herkunft, ausdrücklich erwünscht (Belegexemplar erbeten)!

Redaktionsschluss: 18.4.2010

Der Kiebitz erscheint dreimal im Jahr, nämlich Mitte April, August und Dezember. Redaktionsschluss ist jeweils vier Wochen vorher, d.h. am 15. März, 15. Juli und 15. November.



Monatliche Gewinne von
2,50 € bis 250.000 €
plus großer Zusatzauslosung
im Februar.

... und unterstützen Sie so
gleichzeitig mit jedem Los
Haaner Vereine, Schulen
und Institutionen.

Clever sparen und spielend gewinnen.

 **PS** Sparen und gewinnen.

Die Lotterie der Sparkasse.

www.ps-lose.de



**Stadt-Sparkasse
Haan (Rheinl.)**

Schon mit 5 € sind Sie dabei. Von den 5 € sparen Sie automatisch 4 €. Und mit nur 1 € nehmen Sie an der Auslosung vieler Gewinne von 2,50 € (1 richtige Endziffer) bis 250.000 € (7 richtige Endziffern) teil. Wie Sie clever sparen und gewinnen können? Fragen Sie uns doch einfach. **Wenn's um Geld geht – Stadt-Sparkasse Haan (Rheinl.).**

Die Teilnahme ist ab 18 Jahre möglich. Spielen kann süchtig machen!